

Die Nation und ihr Nationaldichter

von

Menno Aden, Essen

Gliederung

| | |
|---|----|
| Fragestellung..... | 3 |
| 1. Teil Nation und ihr Selbstbewusstsein..... | 3 |
| I. Kulturdualismus als Ausgangspunkt für das Nationalbewusstsein..... | 3 |
| II. 1813 und das neue deutsche Nationalbewusstsein..... | 4 |
| 2. Teil Nation und ihre Sendung..... | 6 |
| I. Nationaldichter..... | 6 |
| 1. Sendungsbewusstsein der Nation..... | 6 |
| 2. Sprache und Nation..... | 8 |
| 3. Dichtung und nationale Identität..... | 8 |
| 4. Dichterischer und nationaler Wert..... | 9 |
| II. Suche nach der geschichtlichen Bestimmung..... | 10 |
| 3. Teil Russland..... | 13 |
| I. Russland und Westeuropa..... | 13 |
| II. Russische Selbstzweifel..... | 13 |
| 1. Kultureller Minderwertigkeitskomplex..... | 13 |
| 2. Rückständigkeit als Verheißung..... | 14 |
| III. Puschkin und der Neubeginn der russischen Literatur..... | 15 |
| IV. Puschkins Apotheose..... | 17 |
| 4. Teil Deutschland..... | 19 |
| I. Deutsche Literatur bis 1800..... | 19 |
| II. Deutschland vor 1813..... | 21 |
| III. Das Volk steht auf, der Sturm bricht los..... | 22 |
| IV. Goethe und das Vaterland..... | 23 |
| V. Goethekult..... | 25 |
| 1. Erster Anlauf..... | 25 |
| 2. Zweiter Anlauf..... | 26 |
| VI. Goethes Apotheose zur Leitfigur der deutschen Sendung..... | 29 |
| VII. Auf dem Sockel..... | 29 |
| VIII. Verfälschung des Dichters..... | 30 |
| 5. Teil Nationalität des Dichters..... | 31 |

| | |
|--|----|
| I. Puschkin..... | 31 |
| 1. Ist Puschkin russisch? | 31 |
| 2. Ist Russland puschkinisch? | 31 |
| II. Goethe | 32 |
| 1. Ist Goethe deutsch? | 32 |
| 2. Ist Deutschland goethisch? | 33 |
| Schluß Goethe und Puschkin heute | 34 |

Fragestellung

Die Völkerschlacht bei Leipzig, die am 16. Oktober 1813 begann und am 19. Oktober mit dem Sieg der Alliierten über Napoleon endete, begründete ein neues Europa und in Deutschland und Russland ein neues Verständnis von der eigenen Nation. Es soll im Folgenden gezeigt werden, dass bei diesem Prozess die Suche nach einem Nationaldichter ein wichtiges Element war. Dieser wurde in Russland in Puschkin und bei uns in Goethe gefunden. Damit entsteht die Frage, ob die so Erhöhten eigentlich wirklich für diese Position geeignet waren bzw. noch sind, oder ob sie nicht einerseits, vom nationalen Weihrauch umnebelt, unkenntlich werden, und ob andererseits die betreffende Nation zu falschen Göttern betet.

Die folgenden Gedanken konzentrieren sich auf Russland und Deutschland. Es wäre aber wohl möglich, für Italien, Spanien, die Niederlande und die Schweiz ähnliche Folgen dieser Schlacht, die zur Beendigung der französischen Vorherrschaft in Europa führte, zu beschreiben.

1. Teil Nation und ihr Selbstbewusstsein

I. Kulturdualismus als Ausgangspunkt für das Nationalbewusstsein

Der Wunsch der Völker, vor anderen Völkern hervorzustechen, ist so alt, wie wir in die Geschichte zurückschauen können. Urbeispiel ist der Turmbau zu Babel (1. Mose 11, 4): *Wohlauf, lasst uns einen Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen!* Alle Völker halten sich für einen besonderen Gedanken Gottes (Heuß) für etwas Besseres als alle ihre Nachbarn. Wer das Alte Testament ohne religiöses Vorverständnis liest, kann darin nur eine Sammlung von nationalistischer Selbstüberhebung des Volkes Israel sehen. Alle Völker empfanden so. Auch wir Germanen. Die Hermann – oder Varus - Schlacht im Jahre 9 n. Chr. zeigt, dass auch unsere germanischen Altvordenen sich für etwas Besonderes hielten. Sie wollten eben nicht wie die von den Römern unterworfenen Gallier ihre Sprache und Sitten verlieren, sie wollten nicht Römer werden.¹ Die Teilung des Frankenreiches (Verdun 870) in einen romanischen und germanischen Teil war Folge eines aufkeimenden Nationalgefühls. Die Kreuzfahrerstaaten sprachen Französisch, was die deutschen JerusalemPilger höchlichst ärgerte und zur Gründung des *Deutschen* Ritterordens führte. Als zur Zeit der Staufer, der Arm des deutschen Kaisers von der Eider im Norden bis Sizilien im Süden reichte, rühmte ein deutscher Chronist, die Welt habe die *Überlegenheit der Deutschen* erkannt.² Walter v. d. Vogelweide (ca 1137 -1230) zeigt seinen deutschen Patriotismus sehr deutlich, etwa in folgenden Versen:

*Ich sah hiervor wohl manches Jahr
dass unser Ruhm schon in allen Zungen,
dass es den Nachbarn Deutschlands wichtig war,
mit uns versöhnt zu sein, sie wären denn bezwungen*

¹ vgl. Fichte, Reden an die deutsche Nation, 7. Rede

² zitiert nach : Kantorowicz, Ernst, Kaiser Friedrich der Zweite Nachdruck der 4. Aufl. v. 1936, 1. Kapitel – Dieser berichtet immer wieder von Reibereien einen zwischen Deutschen und Franzosen.

Bei der Kaiserwahl Karls V. (1519) , spielten nationale Gesichtspunkte eine wichtige Rolle, weil Karl zwar Enkel von Kaiser Maximilian I. sonst aber fast kein Deutscher war. Die Reformation selbst, das wohl größte geistesgeschichtliche Ereignis Europas seit seiner Christianisierung, enthält von Anfang an auch sehr deutliche nationale Züge im Sinne des alten Gegensatzes: Deutsch / Romanisch. Das wahrscheinlich von Karl V selbst angeregte Wormser Edikt (1521)³ scheint sogar die religiösen Elemente der Reformation gar nicht zusehen und hebt ganz auf den nationalen Aspekt ab.

Das Nationalbewusstsein, als Gefühl von der Vorzüglichkeit des eigenen Volkes, speist sich, zeit- und kulturübergreifend letztlich offenbar immer aus derselben Quelle - aus dem Gegensatz Kulturvolk / Barbarenvolk. Auch im Verhältnis der europäischen Völker zueinander ist es noch nicht allzu lange her, dass wir einander unter diesem Gesichtspunkt bewertet haben. Die derzeitige (2008 ff) Euro - Krise hat ihn als Nord-Südgegensatz wieder in Erinnerung gebracht.

II. 1813 und das neue deutsche Nationalbewusstsein

Seit etwa dem Ende von Kaiser Karl V (1555) befand sich das Deutsche Reich, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, in einem durch die Konfessionsgegensätze noch beschleunigten Auflösungsprozess und Machtverfall. Deutsches Nationalgefühl sank gleichsam auf die regionale Ebene herab. Auch wenn das gemeinsame Dach des Kaisers formalrechtlich weiterhin das Reich überspannte, begannen die deutschen Fürstentümer und Städte, einander als Ausland zu betrachten. Ein Tiefpunkt war 1648 erreicht, als das deutsche Volk nicht nur politisch und konfessionell zerrissen war, sondern auch kulturell am Abgrund stand. Kulturell und politisch führend war das Königreich Frankreich. Deutschland als Ganzes hatte sich, so schien es um 1750, aufgegeben und sich darein geschickt, in seinen verschiedenen Kleinstaaten deutschen zu leben. Matthias Claudius schreibt 1782 in seinen *Spekulations am Neujahrstag*: *Ich kann's sonst wohl leiden, dass einer ein bißchen patriotisch ist...* Auf was bezog sich aber sein Patriotismus? - auf Deutschland, seine engere Heimat Holstein, auf seinen König in Kopenhagen? Nur vereinzelt gab es Aufrufe an das *deutsche Volk*. Als einen solchen kann man das nicht ganz geglückte Drama *Hermanns Schlacht* von Klopstock (1724 - 1803) aus dem Jahre 1769 ansehen. Hier wird aus grauer Vorzeit ein gesamtdeutscher Held hervorgezogen und zum Sprecher einer zu Klopstocks Zeiten kaum mehr als Einheit empfundenen Nation gemacht.

Die französische Revolution von 1789 änderte das auch für Deutschland. In Frankreich war das *ancien régime*, der König und seine Adels- und Priesterclique, hinweggefegt worden. Das Volk hatte sich als das erkannt, als welches es heute in den Verfassungen wohl fast aller Länder der Erde beschrieben wird, als den eigentlichen Souverän. Diese Gedanken fanden auch in Deutschland lebhaften Widerhall. Joh. Gottlieb Fichtes

³ Dieweil nun ungezweifelt, auch allen unverborgten ist, wieweit die Irrungen und Ketzereien von dem christlichen Weg abweichen, so einer genannt Martin Luther, Augustiner Ordens, in der christlichen Religion und Ordnung, sonderlich in der Deutschen Nation einzuführen und zu beflecken unterstet, dergestalt, wo dem...nit begegnet, . das dadurch dieselbe ganz Deutsche Nation und nachmals durch solche Einwurzelung all ander Nation in ein unmenschliche Zertrennung und erbärmlichen Abfall guter Sitten, des Friedens und christlichen Glaubens kommen wurden.

*Zurückforderung der Denkfreiheit*⁴ fordert über diese auch ein neues Selbstverständnis der Völker. Das Pendel aber schlug um. Die Franzosen als Bringer von Freiheit und Volkssouveränität begrüßt, entpuppten sich unter Napoleon als Eroberer. Dieser brachte nach einer Serie von unerhörten Siegen die kaum erwachten nationalen Gefühle in Deutschland wieder zum Verstummen. Das besiegte deutsche Volk (Austerlitz 1805; Jena 1806) unterwarf sich willfährig und eilfertig dem Diktat des Imperators.

Nach dem Sieg in der Schlacht von Leipzig brachen diese aber in einer bis dahin unbekanntem Breite und Tiefe wieder auf. Dasselbe geschah in Russland. Das russische Volk, welches bis dahin mit Westeuropa wenig Kontakt gehabt hatte, war durch den Kriegszug Napoleons tief empört. Insbesondere der große Roman von Leo Tolstoi *Krieg und Frieden* zeichnet ein lebendiges Bild der patriotischen Gefühle, welche alle Schichten des russischen Volkes erfassten. Die beiden größten Völker Europas, Deutsche und Russen, traten nach dem Sieg über Napoleon und Frankreich mit einem nicht nur erneuerten, sondern mit einem neuen Nationalgefühl in die Geschichte ein. Mit diesem tasteten sie nicht nach einer Wiederaufnahme oder Fortsetzung der bisherigen, sondern nach einer neuen geschichtlichen Bestimmung.

⁴In der Jahresangabe heißt es: *Aus dem letzten Jahre der alten Finsternis (1793)*

2. Teil Nation und ihre Sendung

I. Nationaldichter

1. Sendungsbewusstsein der Nation

Wenn ein Mensch erwachsen wird, fragt er sich, wozu sein Leben bestimmt ist. Er möchte etwas bedeuten, etwas Unverwechselbares sein oder tun, wie es Eichendorff in *Die zwei Gesellen* sagt:

*Die strebten nach hohen Dingen
die wollten, trotz Lust und Schmerz,
was rechts in der Welt vollbringen....*

Wenn ein Volk sich seiner selbst bewusst wird, stellt es eine ähnliche Frage. Man kann daher den Patriotismus als die Gefühlslage verstehen, in welchem danach gefragt wird, welche Bestimmung das eigene Volk in der Weltgeschichte hat. Nationen preisen sich selbst und schaffen ein Bild von sich, das sie in Bezug auf bestimmte Eigenschaften oder Leistungen besser aussehen lässt als andere. Bei kleinen Völkern ist es die belgische Praline oder die „sprichwörtliche“ griechische, slowenische usw. Gastfreundlichkeit. Meist aber ist es etwas Heroisches, etwa der im Kampf erprobte Freiheitswille, der als nationale Besonderheit gepriesen wird. Das Wort Freiheit, auch im Deutschlandlied kommt es vor, ist daher eines der meist verwendeten Wörter in den Nationalhymnen der Staaten, so etwa in der argentinischen: *Oid mortales! el grito sagrado: Libertad, libertad, libertad*. In der inoffiziellen englischen Nationalhymne heißt es *Land of hope and glory, mother of the free*.

Aber Schiller erkannte schon:

*Denn nur der große Gegenstand vermag
Den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen,
Im engen Kreis verengert sich der Sinn,
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.⁵*

Mit zunehmender Größe und Bedeutung suchen Völker und Staaten größere Ziele. Hoffmann von Fallersleben wollte, als es Deutschland staatsrechtlich noch nicht wieder gab, das ganze Deutschland *Von der Maas bis an die Memel*, und die glücklicheren Briten dachten ins Weltweite: *Rule Britannia, Britannia rule the waves....*, wo es dann weiter heißt:

*To thee belongs the rural reign;
Thy cities shall with commerce shine;
All thine, shall be the subject main,
And ev'ry shore it circles thine.*

⁵ Aus dem Prolog im Wallenstein

Zuerst kam die Machterweiterung. Je mehr, desto besser. *BIG – big is good!* Dann aber wurden auch andere Motive wach. Eroberungen wurden mit einer von Gott dem Eroberer gestellten Aufgabe begründet, und dann, weniger religiös, als selbst gestellte Kulturmission des Eroberers ausgegeben. Die Heiden und rassistisch Minderwertigen, die *lesser breeds*, wie Rudyard Kipling sie nennt, lebten ohne Gesetz und Recht. Die eigene Nation war berufen, das zu ändern. Die Niederlande, durch den indonesischen Kolonialbesitz zu kolossaler Größe gekommen, sagten in Bezug auf Niederländisch Indien: *Vom Gefühl für Recht und Humanität geleitet, müssen wir die Eingeborenen an den Segnungen (= voordeelen) unserer höheren Bildung teilhaben lassen.... Wij moeten het kind opvoeden tot man – wir müssen das Kind zum Mann hoch füttern).*

Auch wir Deutschen fühlten uns angesprochen. Sogar Goethe spricht 1813 gegenüber Luden davon, dass der *Tag des Ruhmes* für Deutschland noch bevorstehe. Wir wussten nur nicht - was und wie. Unter dem Eindruck des Sieges von 1870 über Frankreich schrieb dann sogar Friedrich Nietzsche, der ewige Nörgler an Deutschland: *Unsre deutsche Mission ist noch nicht vorbei!* Richard Wagner war von ähnlichen Gedanken erfüllt.⁶ In diesem Zusammenhang steht auch der Vers aus dem pazifistischen Gedicht von Immanuel Geibel, mit den oft zitierten Worten, dass *am deutschen Wesen noch einmal die Welt genesen* solle. Was aber sollte die deutsche Mission sein? Wir Deutschen sahen uns als das Land der Dichter und Denker. Dieses merkwürdige Prädikat hatten wir uns im 18. Jahrhundert selbst gegeben, als man in Deutschland allmählich merkte, dass die Seemächte die Welt unter sich aufgeteilt hatten, während das zerfallende Deutsche Reich nicht ein einziges Schiff besaß. Heinrich Heine spricht das an, wenn er im Wintermärchen (*Caput VII*) einen Gedanken von Jean Paul in spöttische Verse fasst:

*Franzosen und Russen gehört das Land,
das Meer gehört den Briten.
Wir besitzen im Luftreich des Traums
die Herrschaft unbestritten.*

*Hier üben wir die Hegemonie
hier sind wir unzerstückelt;
die anderen Völker haben sich
auf platter Erde entwickelt.*

Um die eigene Bestimmung zu erkennen und womöglich zu erfüllen, braucht der Einzelne wie auch das Volk Vorbilder. An der politischen Zerrissenheit und Machtlosigkeit Deutschlands hat die Leipziger Schlacht nichts geändert. Ein Bismarck blieb auch noch aus, als die Schlacht von Waterloo (1815) geschlagen war. Der einzige bedeutende deutsche Politiker, Metternich, war ein geradezu mephistophelischer Antiheld. Als der Krieg beendet war und Diplomaten die Interessensphären absteckten, blieb für deutsche Patrioten wieder nur das Luftreich der Träume. Aber um wenigstens hier die Hegemonie auszuüben, bedurfte es eines „Dichters und Denkers“ als Bannerträger.

⁶ Kunstwerk der Zukunft, 1850

2. Sprache und Nation

Am Anfang war das Wort (Joh. 1, 1). Sprache ist das anthropologische Phänomen schlechthin. Ein Mensch, ein Volk seiner selbst bewusst werdend, beginnt damit, seine Sprache zu erkennen und sie als das zu begreifen, in welchem sich seine Identität erweist. Die Entscheidung Dantes, seine *Commedia* nicht in Latein, sondern in der florentinischen Volkssprache zu schreiben, ist eines der entscheidenden Daten der italienischen Nation. Deutschland fand dieses Erlebnis im Zeitalter der Reformation durch die Sprache Luthers. Angesichts seiner inneren Zerrissenheit und politischen Gefährdung schuf Frankreich 1635 in der *Académie française* eine Institution zur französischen Identitätssicherung. In Russland übernahm Lomonossow (1711-1765) im Rahmen der petrinischen Reformen die Erfassung und zum Teil Neuschaffung der russischen Sprache. Um 1800 wurde, durch Herder angeregt, die Sprache auch als soziales und politisches Phänomen erkannt, als Schöpfung nicht der Könige und Höfe, sondern des freien Volkes. Sprache und geistige Kultur wurden fast synonym und beide wurden als Geschenk der freien Nation an ihre um Freiheit ringenden Bürger verstanden. Die Wiedergewinnung von Sprache und Dichtung enthält daher immer ein demokratisches Element. Wenn ein Volk sich aus Niederlagen und Zurücksetzungen zu neuem Aufschwung befreit, beginnt es mit seiner Sprache. Bei der Neukonstituierung des Volkes Israel nach seiner Rückkehr aus dem babylonischen Exil mustert Nehemia das Volk. Als er sieht, dass die Kinder *redeten die Hälfte asdodisch und konnten nicht mehr jüdisch reden*, weist Nehemia diese aus dem Volke hinaus (Neh. 13, 23 f). Bei der Gründung des Staates Israel wurde nicht, wie Theodor Herzl erwartet hatte, Deutsch die Staatssprache, sondern es wurde auf Grundlage des alttestamentlichen Hebräisch eine ganz neue Sprache geschaffen.

3. Dichtung und nationale Identität

Wenn aus Stämmen ein Volk wird, stehen ein Dichter und sein Werk als Paten am Anfang. Viele Beispiele zeigen das: Das *Gilgamesch-Epos* der Sumerer, *Ilias* und *Odyssee* für die Griechen um 800 v. Chr., das *Mahabaratha* (400 v. – 400 n. Chr.) der indischen Arier, *El cantar del mio Cid* um 1200 für Spanien, das fast gleichzeitige *Nibelungenlied* und die Minnesänger bei uns; Chaucer um 1200 in England; das *Igorlied* der Russen, ebenfalls aus dieser Zeit. Als Serbien nach Jahrhunderten das Türkjoch abgeschüttelt hatte, erlangte Karadzitsch (1787 – 1864) in seiner Nation eine vergleichbare Bedeutung als Schöpfer der neuen Literatursprache seines Volkes. Als Ungarn sich von der deutschen bzw. österreichischen Herrschaft löste, treten Sandor Petöfi (1823 – 49) und andere Dichter auf, die von Patriotismus beseelt der Nation das stolze Gesicht geben, auf das sie sich beruft. In Rumänien ist es Miha Eminescu (1850 – 89), welcher die aus der Türkenherrschaft erwachenden Walachen zur rumänischen Nation macht und ihr die eigene Sprache erschließt. Taras Schewtschenko (1814 – 61) spricht erstmals für die Ukraine, Elias Lönnrot (1802 -84) und das *Kallevalla* stehen am Anfang des finnischen Staates. In Argentinien hat José Hernandez mit dem Epischen Gedicht *El Gaucho Martín Fierro* (1872/79) die kulturelle Eigenständigkeit Argentiniens begründet, und in den jungen Vereinigten Staaten war es Henry Longfellow (1807 – 1882), der um die Stellung des Nationaldichters der neu geschaffenen Nation förmlich

bewarb.⁷ Tritt die Nation in eine neue Phase, ist es wieder der Dichter und sein Werk, welche der ihren neuen Weg suchenden Nation gleichsam eine neue Sprache geben. Beispiele.

England: Nach dem Ende der hundertjährigen Kriege und des sogenannten Rosenkrieges begann unter Königin Elisabeth (1533 – 1603) mit der Niederlage der spanischen Armada 1588 der Aufstieg Englands zur Großmacht. Nun erschien auch der bisher der größte Dichter englischer Sprache, William Shakespeare (1564 -16). Frankreich: Um 1650 hatte Frankreich seine inneren Krisen überwunden. Die Religionskriege und die Unruhen der Fronde (um 1650) waren beendet. Die großen Kardinäle Richelieu und Mazarin hatten die absolute Königsgewalt fest begründet. Als Mazarin 1661 starb, war der König 22 Jahre alt und führte die Regierung ab nun selbst. Das war ein anderes Frankreich als zuvor. Frankreich erreichte unter ihm den Höhepunkt des seines Ansehens und politischen Einflusses in Europa. Damit traten auch die Dichter auf, welche dieser neuen Gestalt Frankreichs Sprache verliehen. Pierre Corneille (1608 – 84), Jean -Baptiste Molière (1622-73) Jean Racine (1639 – 99). Dänemark: Das durch den Verlust der Elbherzogtümer (1864) aus Mitteleuropa verbannte Dänemark suchte Halt bei seinen Dichtern und erwählte sich den damals europaweit bekanntesten Dänen, den Märchen- und Parabeldichter H. C. Andersen.

4. Dichterischer und nationaler Wert

Über den literarischen Wertes der jeweiligen Dichtungen bzw. ihrer Dichter entscheidet die Literaturwissenschaft, und zwar nach künstlerischen, ästhetischen usw. Kriterien. Diese Kriterien unterscheiden sich von den politisch geprägten, welche den Ausschlag dafür geben, ob eine Nation einen bestimmten Dichter bzw. ein bestimmtes Werk als für sich so wichtig ansieht, dass es zu den Altären der nationalen Verehrung gehoben wird. Beispiel: Das *Beowulf – Epos* (um 700) ist eine herausragende altgermanische Dichtung, deren Lektüre auch heute noch künstlerischen Genuss geben kann. Es ist aber nicht die künstlerische Qualität dieses Epos, welches in England zu der Meinung führte, dieses sei das *älteste und kostbarste Erbstück der englischen Sprache*.⁸ Zu dieser Ehre gelangte das aus Dänemark/Südschweden stammende Werk erst, als es den Engländern nach 1871 infolge der Rivalität zwischen Großbritannien und Deutschland unangenehm wurde, ihre völkischen und sprachlichen Wurzeln wesentlich in Deutschland sehen zu müssen. Es wurde nun in England die Meinung beliebt, die Wurzeln der englischen Sprache lägen hauptsächlich in Skandinavien. Weiteres Beispiel: Goethes Faustdichtung ist eine der bedeutendsten Schöpfungen der Weltliteratur. Es waren aber nicht die literarischen Qualitäten dieses weniger gelesenen und noch seltener verstandenen Werkes, weswegen Deutschland es am hohen Mast nationalen Selbstgefühls aufzog, sondern ein patriotisches Bedürfnis, damit gleichsam eine Alleinstellung in der Weltliteratur vorweisen zu können.

⁷ A. Glover (Hrg) „, The Works of Henry Wadsworth Longfellow, 1994, ISBN 1-85326-422-9, vii : ...it becomes most apparent that Longfellow aspired to the poetic fountainhead for America that Chaucer had been for England..

⁸ Enciclopedia Britannica 1962. -Hierzu: Aden, Menno, Deutsch und Englisch – zum deutschen sprachlichen und kulturellen Selbstbewusstsein, Paderborn 2009, (ISBN 978 -3 -931263 -72,0) S. 86

Vielleicht ist manches als bedeutend geltende Werk für sich genommen gar nicht so bedeutend, und es scheint nur so. Bedeutend ist ein Werk, wenn viele darin etwas, vielleicht nicht einmal dasselbe, wieder erkennen. Die Reden des Gotamo Buddha sind für einen Menschen ohne eine Beziehung zum Buddhismus oft nicht mehr als endlose Wiederholungen gestelzter Trivialitäten. Aber der Gläubige erkennt darin das Geglaubte wieder und sagt mit Paulus: *O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis Gottes* (Römer 11, 33). In das für groß oder heilig Erkannte lässt sich eigentlich alles hineinlegen. Die frühchristliche Allegorik, der Talmud des Judentums, die Gnostik leisteten Erstaunliches, um einem beliebigen Wort, einer zufälligen Satz- und Wortstellung die tiefsten Geheimnisse zu entlocken. Der heilige Text ist die Projektionsfläche des eigenen Bedeutungsbewusstseins, *der Geist der Zeit, darin die Herren sich bespiegeln*, wie Faust seinem Famulus erklärt. Das ist auch das Problem der meisten Aussagen über einen großen Menschen, die ja von in der Regel von minder großen Menschen gemacht werden. Wer Große oder einen Großen rühmt, erhält etwas von dem Ruhm zurück, den er verkündet.

Das gilt auch für Dichterbiografien. Das Wort des Dichters ist nach alten Vorstellungen göttlichen Ursprungs. Wenn ein Dichter von seinem Volk als der größte angesehen und zu den nationalen Altären erhoben wird, wird jedes seiner Worte bedeutsam. Es ist daher kein Wunder, wenn so viel, eigentlich alles in der russischen Literatur auf Puschkin bezogen wird. In ähnlicher Weise bezog der Hellenismus jeden Lebensbereich, jeden größeren Gedanken auf einen Vers des Homer. Die Nachwelt traut sich nicht, ein triviales Wort des Großen auch als trivial zu bezeichnen. So geschieht es in Russland mit Puschkin, und in Deutschland geschieht dasselbe mit Goethe. So kann es geschehen, dass vieles, was dem Dichter fern lag, was er gar nicht kannte oder was ihm vielleicht positiv zuwider gewesen wäre, wenn er es gewusst hätte, unter Bezugnahme auf irgend eines seiner mehr oder weniger passenden Worte ihm zugeordnet wird. Die Nation, auf der Suche nach einem Großen, bemächtigt sich dann des Dichters, erhebt ihn auf die nationalen Altäre und betet sich selbst in diesem selbstgeschaffenen Götzen an.

II. Suche nach der geschichtlichen Bestimmung

Das Selbstbewusstsein eines Volkes macht sich in der Regel als Sendungsbewusstsein bemerkbar. So tritt es in unserem Gesichtskreis erstmals mit der Geschichtstheologie des Deuterocesaja in Erscheinung. Nachdem es politisch vernichtet war, erkannte Israel seine wahre geschichtliche Bestimmung. Alle Niederlagen und Zurücksetzungen würden sich als nur scheinbare erweisen, und Gott würde am Ende sein einzig geliebtes Volk über alle anderen triumphieren lassen und diesen die Gesetze Jahwes aufnötigen.⁹ Die Römer dachten ähnlich. Im 6. Buch der *Äneis* finden sich die berühmten Verse, welche die geschichtliche Sendung Roms beschreiben.¹⁰ Die *Civitas Dei* des Augustinus überträgt diese Sendung auf das in der Kirche organisierte Volk der Christen. Die christlichen Völker Europas, das christliche Abendland, sehen sich als zur Verbreitung des Christentums bestimmt. Das gesamteuropäische christliche Sendungsbewusstsein nimmt seit 1500 in dem Maße ab, wie in Europa die Nationen sich ihrer selbst bewusst werden. Jede Nation hält sich nun für einen *besonderen Gedanken Gottes* (Leopold von Ranke) und jede meint, je für sich eine besondere Sendung zu haben.

⁹ Jes. 45, 33: Dem Gott Israels *sollen sich alle Knie beugen und alle Zungen schwören*

¹⁰ V. 847 ff: *excudent illi...tu rege imperio populos, Romane, memento...*

Um 1800 hatten die beiden fortschrittlichsten Staaten Europas ihre geschichtliche Bestimmung gefunden. England, bereits im Besitz eines Weltreiches, baute daran weiter. Frankreichs überseeische Macht war zwar im Siebenjährigen Krieg gebrochen worden, aber es hatte durch die Revolution Gedanken von politischer Freiheit und Gleichheit zur Geltung gebracht, welche nun mit demselben missionarischen Eifer vorgetragen wurden wie das römische Christentum gegenüber den häretischen Albigensern im 13. Jahrhundert.

Was aber war die Bestimmung Deutschlands? Als Besitzer des Kaisertums im Mittelalter war das deutsche Volk Bannerträger des christlichen Sendungsbewusstseins gewesen. Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges war es aber politisch entmachtet und augenscheinlich unfähig zu kulturellen Leistungen. Unserem Volk, das nicht einmal die Kraft zur politischen Einheit hatte, fehlte anscheinend ein Daseinszweck. Aber, wie etwa aus Grimmelshausens Roman *Simplicissimus* (1668) erhellt, schlummerte doch ein Gefühl dafür, dass Deutschland noch zu etwas Großem aufgehoben sei.



Im Dritten Buch, 4. Kapitel, dieses Romans besucht Simplex den Gott Jupiter, um sich über die durch den Dreißigjährigen Krieg eingetretenen Zustände in Deutschland zu

beklagen. Jupiter beruhigt Simplex und stellt ihm eine herrliche Zukunft Deutschlands in Aussicht: *Ich werde Deutschland höher segnen mit allem Überfluss als das glückselige Arabiam. Die griechische Sprache werde ich alsdann verschwören und nur teutsch reden und mit einem Wort mich so gut teutsch zeigen, dass ich ihnen auch endlich wie vor diesem den Römern die Beherrschung über die ganze Welt werde ankommen lassen.... Die Könige in England, Schweden und Dänemark werden, weil sie teutschen Geblütes und Herkommens, der in Hispania, Frankreich und Portugal aber, weil die alte Teutsche selbige Länder hiebevorn auch eingenommen und regiert haben, ihre Kronen, Königreiche und incorporierte Länder von der deutschen Nation aus freien Stücken zu Lehen empfahen, und alsdann wird wie zu Augusti Zeiten ein ewiger beständiger Friede zwischen allen Völkern in der ganzen Welt sein.*

In einer ähnlichen Lage befand sich Russland. Wozu war Russland auf der Welt? Lange Tatarenherrschaft, die mit der Schlacht auf dem Kulikowo Feld 1380



langsam endete, hatte es von den Entwicklungen Europas abgeschlossen. Aber nach dem Fall Konstantinopels (1453) hatte sich der Schwerpunkt der orthodoxen Kirche nach Russland verlagert, und daraus war im 16. Jahrhundert der Gedanke entstanden, dass Moskau nach Rom und Konstantinopel das 3. Rom sei. Hieraus entwickelte sich die religiös begründete Theorie einer besonderen, inhaltlich aber unklaren, geschichtlichen Bestimmung Russlands.

3. Teil Russland

I. Russland und Westeuropa

Russland galt im Westen als zurückgeblieben und unzivilisiert. Diderot sprach nach einer Reise nach Russland (1773/74) von abstoßender Tyrannei, einem völligen Mangel an Zivilisation, von Unreife und Fehlen jeglicher Aussichten auf politische und sonstige Kultur.¹¹ Was meinte Diderot mit Mangel an Zivilisation? Der Hof des französischen Königs war soeben durch die Halsbandaffäre als korrupter Sündenpfuhl aller Welt vorgeführt worden. Was meinte er mit "unreif und tyrannisch"? In Russland hatte es, anders als in Frankreich, keine Bartholomäus-Nacht gegeben. Im Gegensatz zu den meisten Ländern Europas konnte man frei eine Religion ausüben, welche nicht die des Herrschers war. Was meinte Diderot mit "unreif"? Immerhin sprach und las die russische Oberschicht damals neben Russisch das Französische und zumeist auch Deutsch. Welcher Franzose konnte denn mehr als Französisch? Das Urteil beruhte zum großen Teil auf westlichem/französischem Hochmut. Aber es haftete. Auch bei den Russen selbst. Eine Generation später (1809) schreibt Ernst Moritz Arndt: *Offenbar sind die Russen gegen die übrigen europäischen Zeitgenossen noch in einem Barbarenzustande. So sind ihre Sitten, so ihre Verfassung, so ihre Regierung, so ihre Staatsstreiche und Revolutionen... Der Anfang der russischen Kultur traf das Volk im tiefsten Koth der Sklaverei, es steht noch immer darin...* Die Leibeigenschaft in Russland, auf welche Arndt hier anspielt, war tatsächlich eine Schande. Sie wurde erst 1861 aufgehoben, fünf Jahre bevor die Sklaverei in den vom Westen bewunderten USA abgeschafft (1866) wurde.

II. Russische Selbstzweifel¹²

1. Kultureller Minderwertigkeitskomplex

Dennoch zweifelte Russland an sich selbst. Schon die griechischen Kleinstaaten hatten mit dem Kulturargument erst Makedonien, und später Rom als barbarisch verächtlich gemacht – mit dem erstaunlichen Erfolg, dass Rom selbst an seine kulturelle Unterlegenheit glaubte. So auch Russland. Russen, die ihre eigenen Leistungen nicht würdigten, glaubten selbst an ihre kulturelle und zivilisatorische Minderwertigkeit. Russische Intellektuelle haben an dem negativen Urteil über ihr Land selbst mitgewirkt. Sie hatten eine zu hohe Meinung vom Westen, und so sprachen sie dessen Urteil über Russland nach. In einem Bericht einer Russin von einem Studienaufenthalt 1906 in England heißt es: *Es war ganz offensichtlich, daß für die meisten Engländer unser Teil des Globus politisch gesehen lästig, historisch betrachtet ohne jegliche Bedeutung und kulturell nicht existent war... Dieses Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen Ländern*

¹¹ Bei: M. Hilderheimer, Das Privileg der Rückständigkeit, Historische Zeitschrift 87, 557ff, S. 568. – Diderot hatte aber keinen Anstand an seiner fürstlichen Behandlung in Petersburg genommen. Für seine künftigen Dienste als Oberbibliothekar hatte er sich z.B. sein Gehalt für 50 Jahre im voraus auszahlen lassen, vgl. G. Schlegelberger, Die Fürstin Daschkowa, Berlin 1936, S. 116.

¹² Folgendes z.T. entnommen aus: Aden, M. Puschkin – Russland und sein erster Dichter, Tübingen 2003. Dort auch die Einzelnachweise.

wurde von Ausländern, mich eingeschlossen, sehr bewundert.¹³ Russlands Problem bestand darin, dass es sich, in seinem Ehrgeiz, rasch und vollständig mit Westeuropa aufzuschließen, einem selbst verordneten Druck zu einem ständigen Vergleich unterwarf. Wjasemski (1792–1878) hatte in einem Brief 1821 geäußert: *Welch ein Vergnügen, in Russland zu leben; ein fauliger, stinkender Boden. Nichts Heilsames, Reines, Wohlriechendes atmet er, alles übler Dunst und Gestank.*¹⁴ Puschkin schrieb 1826 an diesen: *Ich verachte mein Vaterland natürlich von Kopf bis Fuß.*¹⁵

2. Rückständigkeit als Verheißung

Es ist sprichwörtlich, aus einer Not eine Tugend zu machen. Der Selbstanklage Russlands als rückständig ist die ideologische Grundlage für das Postulat der besonderen geschichtlichen Sendung Russlands. Leibniz schrieb am 16.12.1712 an den Zaren: *Es scheint, es sey die Schickung Gottes, daß die Wissenschaft den Kreis der Erden umwandert....*¹⁶ Zar Peter der Große soll 1714 in St. Petersburg folgendes gesagt haben:

*Die Geschichtsschreiber setzen den alten Sitz der Wissenschaft in Griechenland, ... Nunmehr wird die Reihe an uns kommen. Ich vergleiche die Reise dieser Wissenschaften dem Umlauf des Geblüts im menschlichen Körper, und es ahndet mich, daß dieselbe dermaleinst ihren Wohnplatz in England, Frankreich und Teutschland verlassen, sich einige Jahrhundert bei uns aufhalten.....*¹⁷.

Geschichtstheologische Entwürfe des 16. Jahrhunderts von Moskau als dem nach Konstantinopel 3. Rom, auf welches ein weiteres nicht folgen werde, hatten die um 1800 neu aufbrechende Frage nach der weltgeschichtlichen Bestimmung Russlands vorbereitet. Diese Frage ist eng mit dem Namen Peter Tschaadajew (1792/4 - 1856) und seinen *Philosophischen Briefen* verbunden. Darin führt er aus: Das Reich Gottes muß auf Erden verwirklicht werden. Es ist daher die Frage, ob und wie Russland an der Verwirklichung des Gottesreiches auf Erden mitwirken kann.¹⁸ Tschaadajew überlegt weiter: Wir Russen haben keine Geschichte¹⁹, keinerlei Tradition, unser Volk ist ohne Bildung und Erziehung. Nomaden sind wir und in unserem Wesen chaotisch. Russland habe keine Vergangenheit und lebe ohne Zukunft: *Von den Ideen der Pflicht, der Gerechtigkeit und der Ordnung, welche den Westen ausmachen, sind wir ganz unberührt... Wir besitzen ein riesengroßes Land, aber geistig sind wir ganz unbedeutend. Die Errungenschaften des christlichen Mittelalters sind uns unbekannt... Wir sind zwar*

¹³ T. Metternich, Verschwundenes Russland – die Memoiren der Fürstin Lydia Wassiltschikowa, Goldmanns TB Nr. 1280, S. 133

¹⁴ Bei: G. Wytrzens Pjotr Iwanowitsch Wjasemski, Wien 1961, S. 35. Wjasemkis Leben weist auffällige Parallelen zu dem Puschkins auf: bis in das Alter, in dem Puschkin starb, vollzieht sich V. Leben in derselben Ruhelosigkeit und demselben byronischen Weltschmerz wie bei Puschkin: Lotterleben, Zensurschwierigkeiten, kaiserliche Ungnade, Versetzungen. 1830, also mit 37 Jahren, beginnt V. eine ernsthafte Tätigkeit im Ministerium und steigt 1855 zum stv. Unterrichtsminister auf.

¹⁵ Bei: V. Setschkareff S. 30

¹⁶ bei: Tsschishewski S.16

¹⁷ Historische Zeitschrift 1987, 564

¹⁸ In *Die Brüder Karamasow* stellt Dostojewski dieselbe Frage und läßt einmal sagen: Nicht die Kirche muß zum Staat werden, der Staat muß zur Kirche werden !

¹⁹ Auch A. Herzen schreibt an Herwegh am 25. August 1849 : Unsere Geschichte ist arm. Zitiert in : Europa und Russland S. 199. Eine auch aus Sicht von 1800 völlig unverständliche, durch grobe Unkenntnis geprägte Aussage ! Aber auch Goethe sagte am 9.12.1824 zu Eckermann etwas Ähnliches in Bezug auf die deutsche ältere Geschichte, von der Goethe nichts wusste.

Christen, aber das sind die Abessinier auch.. Seine Überlegungen gipfeln in der Aussage: Wir Russen müssen die Erziehung des Menschengeschlechts auf uns nehmen, und zwar bietet sich Russland deswegen an, weil es eine unbeschriebene *tabula rasa* ist. Von Russland aus beginnt die Erneuerung der Welt.²⁰

III. Puschkin und der Neubeginn der russischen Literatur



1802 hatte Karamsin in einem Artikel die Frage gestellt : *Warum gibt es in Russland so wenige schriftstellerische Talente ?*²¹ Die von N. I. Gneditsch (1784 - 1833) im Jahre 1814 angestellte Überlegung ist wie eine Antwort darauf: *Unsere Literatur wird niemals zur Vollkommenheit gelangen, solange wir nicht unter uns und in Gesellschaft Russisch sprechen*“.²² Mit Puschkin begann ein Wetterwechsel. Puschkin hatte als Kind mit seinen Eltern und Geschwistern nur Französisch gesprochen, in dieser Sprache dachte er und machte, wie auch sein Vater und dessen Bruder, der (russische) Dichter Wassilij Lwowitsch Puschkin (1770 – 1830) ihre Bon – Mots. Der spätere russische Nationalhelddichter war Kulturfranzose.

Kein deutscher Dichter ist uns Deutschen, wohl überhaupt kein westlicher Dichter ist seinem Volk, so präsent wie Puschkin den Seinen. Ein heutiger russischer Schriftsteller Sinjawski²³ sagt: *Bei aller an Anbetung grenzenden Liebe für Puschkin, wissen wir gar*

²⁰ H. Falk, Das Weltbild Peter J. Tschaadajews nach seinen acht "Philosophischen Briefen", 1954. Der 1. Brief erschien im November 1836 und machte ein ungeheures Aufsehen. Ein Zeitgenosse schreibt später : Noch nie, seit man in Russland lesen und schreiben kann, hat ein literarisches Ereignis , nicht einmal der Tod Puschkins, einen solchen Eindruck gemacht. Zar Nikolaus befahl , den wahnsinnig gewordenen Schriftsteller unter medizinisch - polizeiliche Aufsicht zu stellen, der Redakteur der Zeitschrift wurde verbannt, der Zensor seines Amtes enthoben.

²¹ aaO S. 20

²² aaO S. 105

²³ Sinjawski, Promenaden mit Puschkin, Ullstein Verlag , 1975

nicht genau, weshalb ihm, Puschkin, der erste Platz in der russischen Literatur gebührt. Dieser Platz wird ihm aber allgemein zugewiesen. Die folgenden, leicht vermehrbaren, Stimmen belegen das. Alexander Herzen²⁴, einer der geistigen Wegbereiter des kommunistischen Umsturzes, schreibt 1849 an den badischen Revolutionär Herwegh: (Aus dem Widerstreit zwischen europäischer Zivilisation und moskowitischer Barbarei) ging die literarische Bewegung hervor. Puschkin, dieser vollständige Repräsentant der Breite und des Reichtums der russischen Natur...

Das Urteil ist parteiübergreifend. Eine Puschkinausgabe der Stalinzeit aus dem Jahre 1954 beginnt ihr Vorwort mit folgendem :

Mit vollem Recht sind wir auf unsere Literatur stolz. In keinem Lande erwachsen in so kurzer Zeit solche Giganten und großartigen Meister des Wortes, gab es eine solche Zusammenballung von glänzenden Namen wie in der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts. Aber es ist Puschkin, den wir den großartigsten Dichter des russischen Volkes nennen, den Begründer der klassischen russischen Literatur, den Anfang des Anfangs.²⁵

Noch einmal A. Sinjowski²⁶ : *Puschkin ist der goldene Schnitt der russischen Literatur – zugleich jünger und älter als alle - und er zitiert Gogol (1846): Puschkin war der Welt gegeben, um zu zeigen, was überhaupt ein Dichter ist - ein Dichter und sonst nichts, und zwar nicht unter dem Einfluß einer bestimmten Epoche oder bestimmter Bedingungen und nicht unter dem Aspekt eines bestimmten Charakters, sondern in vollständiger Unabhängigkeit von allem... Puschkin ist der russische Mensch in seiner Entwicklung, wie er sich vielleicht in 200 Jahren darstellen wird.*

Boris Pasternak lässt im „Doktor Schiwago“ sagen:

Von allem, was russisch ist, liebe ich die russische Kindlichkeit eines Puschkin und eines Tschechow, ihre scheue Zurückhaltung vor so hochtönenden Begriffen wie „die letzten Ziele der Menschheit“ und ihre Unbesorgtheit um ihr eigenes Wohlergehen.... Gerade die alltäglichen und gewöhnlichen Dinge sind es, die magisch wirken, wenn die Hand des Genius sie berührt. In dieser Hinsicht ist Puschkin der beste Lehrmeister.

In einem russischen Buch aus dem Jahre 1998 lesen wir: *Puschkin ist für Russland in derselben Weise ein geistiger Vater wie es Homer bis zum Ende für die Griechen war.²⁷*

Mehr geht wohl nicht ! Die Dichtungen des Homer erscheinen auch heute noch jedem verständnisbereiten Europäer trotz der sprachlichen und zeitlichen Hindernisse als eine der großartigsten menschlichen Leistungen. Kann man das aber von irgendeiner Leistung Puschkins oder seinem Gesamtwerk sagen? ²⁸ Dostojewski spricht von Puschkin als *Prophezeiung und Verheißung.²⁹*

²⁴bei: D. Tschishewski/ D. Groh (Hrg) Europa und Russland, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1959, S. 215

²⁵ Puschkin (russ), Moskau 1954

²⁶ aaO S. 91; 128/9

²⁷ Mussatow, S. 7

²⁸ zitiert bei: Mussatow, S. 13

²⁹ zitiert bei : Mussatow S. 13

IV. Puschkins Apotheose

Puschkin war schon kurz nach seinem Tode nicht mehr der 1799 geborene und im Duell getötete Dichter seines Werks. Der Dichter war auf die nationalen Altäre erhoben worden. Der tote Dichter war – um den Ausdruck Bultmanns zur Deutung der Auferstehung Christi zu benutzen – in das Kerygma (= Heilsbotschaft) der nationalen Größe Russlands auferstanden. Puschkin war der Beweis für die Kulturfähigkeit der Nation. Psychologisch klarsichtig erkannte Custine³⁰ dieses als Grund für die allgemeine Hochschätzung des kurz zuvor aus dem Leben geschiedenen Dichters: *„Eine allgemeine Trauer zeugte von dem Verdienst des Toten und bewies den Ruhm des Landes, das zu Europa sagen konnte: Ich habe auch meinen Dichter gehabt, und habe die Ehre, ihn zu beweinen.“*

Solche Gedanken bereiten offenbar den Boden für die bemerkenswerte Rede Dostojewskis auf Puschkin vom 8. Juni 1880.³¹

Puschkin ist eine außergewöhnliche Erscheinung und vielleicht der bisher einzige Ausdruck des russischen Geistes.... Es ist wahr, die europäische Literatur hat Genies von ungeheurer Größe aufzuweisen – hat Männer wie Shakespeare, Cervantes, Schiller. (Goethe fehlt!) Aber nur Puschkin besitzt von allen Dichtern der Welt die Fähigkeit, sich vollständig in den Geist einer fremden Nation zu versetzen. Es hat noch keinen Dichter gegeben, der so wie Puschkin die ganze Welt in sich aufgenommen hätte.... Wo läge sonst die Kraft des russischen Volksgeistes, wenn nicht in seinem Streben zur Universalität und nach Allmenschlichkeit... Die Bestimmung des russischen Menschen ist unstreitig eine universale. Ein echter, ein ganzer Russe werden, heißt ... ein Bruder aller Menschen zu werden, ein Allmensch. ..Einem echten Russen ist Europa und das Geschick der ganzen großen arischen Rasse ebenso teuer wie Russland selbst.... Mag unser Land arm sein, aber dieses arme Land durchwandert Christus in Bettlergestalt. Warum sollten wir nicht trotz unserer Armut sein letztes Wort in uns tragen können?.. Wir können auf Puschkin, die Universalität und Allmenschlichkeit seines Genies hinweisen.... Sollte unser Gedanke auch nur ein fantastischer Glaube sein, so haben wir in Puschkin doch wenigstens etwas, woraus dieser Glaube entsteht, worauf er fußen könnte.

Hieraus ergeben sich Folgerungen, welche in den politischen Panslawismus und damit in das Ursachengeflecht des 1. WK übergehen. Vielleicht kann man den Gedanken noch weiter ziehen. Nachdem das Zarentum und die orthodoxe Religion in ganz ähnlicher Weise wie Königtum und Klerus 1789 es in Frankreich waren, setzte das russische Volk den Gedanken von seiner weltgeschichtlichen Bestimmung mit der säkularen Heilsbotschaft des Kommunismus als Staatsdoktrin fort. Für all das kann Puschkin nicht verantwortlich gemacht werden. Der Puschkin, der von hunderten von Denkmälern in der ehemaligen UdSSR auf das Volk herabschaut, ist mit dem volkstümlichen Dichter und Wiederbegründer der russischen Sprache nicht identisch.

Hieraus ergeben sich aber auch Folgerungen für heute. Der russische Präsident Wladimir Putin hielt am 19. September 2013 im Valdai-Forum eine denkwürdige Rede, in welcher er dem in allen Bereichen (Familie und Mastdarmfetischismus, Kinder und Abtreibung (Kindstötung, Pädophilie usw.) vollzogenen Kulturverfall des Westens die

³⁰ aaO FN 3

³¹ Zitiert nach: Peter, K.H. (Hrg) Reden die, die Welt bewegten, Cotta 1959, S. 165 f

Bewahrung christlicher Werte in Russland entgegengesetzt. *Wir sehen, wie viele euro-atlantische Staaten (= der Westen) den Weg eingeschlagen haben, auf dem sie ihre eigenen Wurzeln verneinen bzw. ablehnen.... Dort wird eine Politik betrieben, die eine kinderreiche Familie mit einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft gleichsetzt; diese Politik setzt den Glauben an Gott mit dem an Satan gleich.* ³²

³² <http://www.kreuz-net.at/index.php?id=289>

4. Teil Deutschland

I. Deutsche Literatur bis 1800

Wir Deutschen waren und sind den Russen nicht so ganz unähnlich. Der Schweizer Johann Georg Zimmermann schrieb 1768: *Nationalstolz ist bei dem deutschen Volk selten, das die Werke seiner Künstler verachtet, seiner Poeten zuerst spottet, fremde Arbeit und ausländische Gelehrte vorzüglich lobtDieses Volk verachtet sich selbst, es hasset sich, ... und ahmet nur das Fremde nach....*³³ So spricht auch Fichte³⁴ von dem Glauben der Deutschen an die größere Vornehmheit des romanisierten Auslandes nebst der Sucht, ebenso vornehm zu tun ... Der Gipfel aber unseres Triumphes ist es, wenn man uns gar nicht mehr für Deutsche, sondern etwa für Spanier oder Engländer hält, je nachdem was gerade in Mode ist. Mit fast denselben Worten sagt das auch Mme de Stael vierzig Jahre später in ihrem 1810 erschienen Werk *De l'Allemagne* (2.Kapitel): *Die Deutschen haben eine zu hohe Achtung vor den Ausländern und zu wenig Selbstachtung (pas assez préjugés nationaux).* Wie sehr uns sein solches Verhalten bei Ausländern herabsetzt, beschreibt Prinz Wossen Asserate³⁵ sehr lebendig: *Zusammen mit vier deutschen Kommilitonen saßen wir in Straßburg/Elsass in einer Studentenkneipe. Es ging recht fröhlich zu bis uns die Frage gestellt wurde, woher wir kämen. Ich : Aus Äthiopien. Meine deutschen Kommilitonen riefen unisono: „Aus Österreich!“ Ich sprach sie darauf an. „Glaubst du denn, wir sagen, dass wir aus Deutschland kommen, wenn wir in Frankreich sind!“ Ich habe diese Geschichte später vielen Deutschen erzählt. Die meisten zuckten nur die Schultern und erklärten: „Wir wollen keine Deutschen sein, wir wollen Europäer sein.“ Für einen Äthiopier gibt es kaum eine schlimmere Vorstellung, als sein Vaterland zu verleugnen.*

Friedrich der Große, der Verwandler des politischen Deutschlands und Europas, war zugleich der Verwandler der deutschen Sprache und Kultur. Er trat nicht positiv dafür ein, aber sozusagen negativ. Der König hatte keine Vorstellung vom Wesen und Stand der deutschen Sprache und Literatur seiner Zeit. Die Möglichkeiten der deutschen Sprache waren ihm wohl kaum mehr bewusst, obwohl er Luthers Bibelübersetzung kannte und daraus immer wieder, und zwar wortlautgetreu, zitierte. Die Tatsache aber, dass dieser vom ganzen deutschen Volk bewunderte König sich so ausschließlich der französischen Sprache und Kultur verschrieben hatte, regte deutsche Dichter und Autoren an, den Reichtum der deutschen Sprache wieder zu entdecken. Statt vieler sei Lessing genannt, der es in *Minna von Barnhelm* auf sich nimmt, den Unfug der Französelei zu beschreiben. Der griechischen Göttervater verheißt dem Simplex, er wolle künftig nur noch *Teutsch reden*. Gerade unter dem König, der von der deutschen Sprache am wenigsten wissen wollte, war es fast soweit. Die Sprache der folgenden Literaturperiode war nicht *dieser ekelhafte Jargon, mit den langen scheußlichen Endsilben und dem Nasal*, wie Schopenhauer das Französische beschreibt.³⁶

In der russischen Literatur beginnt der Einfluss der deutschen Sprache und Kultur den Vorrang zu gewinnen vor dem weiterhin in der Gesellschaft gesprochenen

³³ Vom Nationalstolze aaO 1. Kapitel

³⁴ Reden an die deutsche Nation, (1808), 5. Rede

³⁵ Ein Prinz aus dem Hause David, S. Fischer, 2007, S. 183

³⁶ Paralipomena § 299a

Französisch³⁷, und im Grunde erstmals seit dem Mittelalter wird deutsche Literatur auch in Frankreich und Italien zur Kenntnis genommen. Immanuel Kant, Professor in Königsberg/Preußen, schrieb 1781 *Kritik der reinen Vernunft*. Dieses Werk hat die europäische Geistesgeschichte wie wohl keines seit Platon beeinflusst. Kaum ein philosophischer Gedanke von Bedeutung wurde seither gedacht, der nicht auf Kants Werk zurückgeht. Seit diesem Werk ist die Welt der Meinung, dass die deutsche Sprache wohl sogar die bestgeeignete sei, um höchste Gedanken auszudrücken. Friedrich aber meinte, es sei *physiquement impossible qu'un auteur doué du plus beau génie puisse supérieurement bien manier cette langue brute*. Einer der international bedeutendsten Männer deutscher Sprache, Johann Gottfried Herder (1744 – 1803), geboren, kurz nachdem Friedrich König geworden war, hat während der Lebenszeit dieses König seinen Ruhm weit über Deutschland hinaus getragen, und der König hat es nicht gemerkt. Um 1780 hätte Friedrich aber von Klopstocks europäischem Ruhm hören können, den dieser mit *Messias* (1772) errungen hatte, aber auch von Dichtern und Werken, die längst in aller Munde waren. Lessing (*Minna von Barnhelm* 1763), Goethe (*Götz von Berlichingen*, 1773; *Werther*, 1774), Schiller (*Die Räuber* 1781), um nur die wichtigsten zu nennen. Ausgerechnet dieser *Teutsche Held*, den Grimmelshausen im *Simplicissimus* vorausgesagt zu haben schien, war Kulturfranzose. Im Gegensatz zu den meisten seiner gebildeten Zeitgenossen, und wohl als einziger unter den damaligen deutschen Fürsten, hatte Friedrich aber überhaupt eine Meinung zu deutscher Sprache und Kultur. Freilich keine gute. 1747 schreibt er in *Histoire de mon temps – Geschichte meiner Zeit*:

Die deutschen Freiheiten bestehen zum größten Teil daraus, daß jeder kleine Staat und jedes kleine Gebiet seine eigene Sprache pflegt, sodaß der Sprachgebrauch derartig auseinandergeht, daß dieselben Gedanken in Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart und Köln oder auch im Holstein mit unterschiedlichen Wörtern ausgedrückt werden. ...die Schriftsteller (folgen) ohne Kenntnis von Regeln oder Sprachgesetzen ihrem eigenen Geschmack. Sie schreiben ohne Gefühl für Reinheit und Eleganz weitschweifig in einer gemeinen Weise. Ihr Stil ist unsicher und wüst.

Noch 1780 schreibt er in seinem *De la littérature allemande*:

Ich sehe eine halb barbarische Sprache, ... Es ist daher für einen Schriftsteller, und hätte er die größte Begabung, schlicht unmöglich, diese ordinäre Sprache auf eine wirklich hohe Ebene zu heben. ... Es wäre nötig, diese Sprache zu verbessern; sie muß in Regeln gefaßt und gehobelt werden. Und am Ende bleibt doch immer, daß man bis zum Ende einer Seite lesen muß, um dort das Verb zu finden, von welchem der Sinn des ganzen Satzes abhängt.³⁸

Das Urteil der Ausländer, insbesondere der damals vielfach bewunderten Franzosen über uns Deutsche als Barbaren wurde von ihm wie von wohl den meisten Deutschen übernommen und einer redete es dem anderen nach. Man wird Friedrich aber auch nicht ganz widersprechen können. Der Unterschied Deutsch/Französisch war damals groß. Dieser fällt z.B. ins Auge, wenn man in dieser Zeit geschriebene deutsche Briefe mit französischen vergleicht. Als Beispiel mögen gelten die Briefe der Liselotte von der Pfalz (1652 – 1722). Als Tochter des Kurfürsten von der Pfalz stammte sie aus dem wohl gebildetsten Umfeld, das Deutschland damals zu bieten hatte. Liselottes Briefe richten sich an Fürstlichkeiten, sind aber in einem von Fremdwörtern durchsetzten Deutsch bar jeder Eleganz geschrieben. Stellt man dagegen etwa die Briefe der einfachen Adligen Madame de Sévigné (1626 – 1696) an ihre

³⁷ Menno Aden: Puschkin – Russland und sein erster Dichter. Tübingen, 2000

³⁸ Französische Wikipedia, Stichwort: Frédéric le Grand (31. 12. 2012): Ü.v.V.

Tochter, sie gelten im Französischen noch heute als beispielgebend, springt der Unterschied ins Auge. Ein amerikanischer Historiker sagte später: *Nach „Wilhelm Meister“ brauchte niemand (in Deutschland) mehr das Gefühl zu haben, die deutsche Sprache sei der eines Nachbarn in irgendeiner Weise, in Ausdruckskraft oder Schönheit unterlegen.*³⁹ Damit sagt er aber mittelbar, dass dieses Gefühl bis dahin nicht nur bestand, sondern auch berechtigt war.

II. Deutschland vor 1813

Deutschland hatte jedes Selbstvertrauen verloren. Deutschland als Ganzes war um 1800 zu einem blassen Schatten geworden. Aber es gab mit Preußen und Österreich immerhin zwei deutsche Staaten und europäische Großmächte. Nach 1648 verlorene vaterländische Gefühle waren unter dem Eindruck der zwei großen Herrscherpersönlichkeit Maria Theresia und Friedrich II. wohl wieder etwas erwacht. Aber in der Schlacht bei Austerlitz (1805) wurde Österreich, in der Schlacht bei Jena (1806) Preußen erledigt. Nun gab es überhaupt keinen Fußbreit Deutschlands, auf welchem nicht der französische Militärstiefel stand. Politisch war Deutschland zur Nichtigkeit geworden. Scheinbar auch kulturell. Wenn Franzosen Deutsches überhaupt zur Kenntnis nahmen, dann mit Herablassung. Vom ersten Zusammentreffen mit der aus Genf stammenden Germaine de Stael⁴⁰ berichtet Goethe an Schiller (Brief v. 23. Jan. 1804): *.. sie geriert sich mit aller Artigkeit doch grob genug als Reisende zu den Hyperboreern...*⁴¹ Ihr Buch über Deutschland ist wie die Germania des Tacitus - ein Buch für die zivilisierten Paris über ein merkwürdiges Naturvolk jenseits der Grenzen.

Auch der Venezianer Casanova, welcher mehrfach durch Deutschland gereist war, zitiert in seinen Erinnerungen zwar alle möglichen italienischen und französischen Dichter und Schriftsteller, aber keinen einzigen deutschen. Boswell in seinem *Life of Dr. Johnson* zeigt in den Gesprächen ein europaweites breites literarisches Interesse von Dr. Johnson (1709 – 84), aber deutsche Autoren kennt er nicht. Deutschland war anscheinend wieder auf den Stand von 1648 zurückgefallen. Fortschritte, die bis 1800 gemacht worden waren, schienen widerlegt zu sein durch die Übermacht französischer Waffen und der sie tragenden französischen Sprache und Kultur. Wo waren die deutschen Dichter, welche es mit den großen Namen Frankreichs aufnehmen konnten?

Der Werther war 1786 erschienen. *„Werthers Leiden“ ...waren auch politisch bedeutsam, dass einmal doch in diesem zerrissenen Volk ein Dichter einen unwiderstehlichen, allgemeinen Erfolg errang, wie einst Cervantes, und alles was jung war, in schöner Begeisterung sich zusammenfand.*⁴² Dieses Werk war vielleicht seit Luthers Schriften das erste deutsche Sprachwerk, welches auch im tonangebenden Frankreich einen größeren Leserkreis erreichte. Für diesen galt, was von Germaine Necker (= Mme de Stael) gesagt wird: *.. elle s`est enflammée pour Werther comme la plupart de ses contemporains qui ne savent pas grand chose d`autre de l`Allemagne. Sie begeisterte sich für den Werther wie die meisten ihrer Zeit, die aber sonst kaum etwas von Deutschland wussten.*⁴³ Das Werk war aber noch vor der französischen Revolution erschienen und

³⁹ Craig S. 346

⁴⁰ Ihr Vater, Jaques Necker war zuletzt Finanzminister des unglücklichen Königs Ludwig XVI, der ein Sohn des aus Küstrin/Brandenburg eingewanderten Karl Friedrich Necker war.

⁴¹ So nannten die Griechen die kulturlosen Völker, die jenseits ihres Horizontes im Norden lebten.

⁴² Heinrich von Treitschke Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, I 1

⁴³ Balayé in: Einleitung zu: Madame de Stael De l`Allemagne, Garnier Flammarion 1968

war allmählich verblasst. Auch in Deutschland war Goethes früher Ruhm langsam verbraucht.⁴⁴ Das Kompliment, welches Napoleon 1808 dem Dichter des *Werther* machte - war es nicht nur dahingesagt? Napoleon kannte offenbar sonst nichts von deutscher Kultur oder Dichtung; von der 1787 erschienenen *Iphigenie* oder dem 1807 uraufgeführten *Tasso* hatte er jedenfalls noch nicht gehört.

Dieses Nichtigkeitsurteil anderer über uns hatten wir Deutschen damals weithin übernommen. Nicht nur politisch sahen wir uns wieder abgeschlagen, auch kulturell trauten wir Deutschen uns selbst nichts mehr zu. War es nicht besser sich wie politisch, so auch kulturell ganz in die französischen Arme zu werfen? Goethe scheint dieses wohl bis 1813 gemeint zu haben. Das deutsche Volk hatte jedes Gefühl für seine Würde verloren. Beethoven, dessen Heimatstadt Bonn seit 1801 zu einer französischen Provinzstadt geworden war, widmete noch 1802 seine 3. Sinfonie (*Eroica*) dem Eroberer. Deutschland war vor der Leipziger Schlacht in seiner Selbstachtung auf dasselbe Niveau hinabgefallen wie Russland.

III. Das Volk steht auf, der Sturm bricht los

Die Leipziger Schlacht vor 200 Jahren ändert die deutsche Befindlichkeit wie auf einen Schlag. Das deutsche Volk scheint nun inne zu werden, wie sehr es unter der Schmach von Zerrissenheit und der Verachtung des Auslandes gelitten hat. Die Zahl der patriotischen Gedichte und Schriften schwillt stürmisch an. Theodor Körner und Max v. Schenkendorf, E.M. Arndt sind nur drei unter vielen möglichen. Goethe gehörte nicht dazu. Freicorps zogen auf eigene Faust los, und Gesänge begleiteten sie. Plötzlich scheint sich das Volk wieder seiner selbst zu erinnern. Romantische Gedanken (Max von Schenkendorf:... *wir wollen ...predigen und sprechen von Kaiser und vom Reich*) mischen sich mit blutrünstigen Schlachtgesängen (Körner:... *du sollst dein Schwert in Feindes Wunden tauchen* usw.) Die deutsche Nationalbewegung verlief völlig unkoordiniert, niemand gab ihr eine Richtung. Es gab viele Wortmacher, aber keinen Führer, auch keinen Fürsten, der sich deutlich zum deutschen Nationalgedanken bekannte. Ein deutscher Bonaparte stand nicht auf. Das deutsche Volk brauchte aber einen Kristallisationspunkt, um welchen es seine gefühlte und künftige Größe legen konnte. Es suchte ihn bei den Dichtern.

Vielleicht hätte Schiller, der Dichter von republikanischer Freiheit (*Wilhelm Tell*) und Manneswürde vor Fürstenthronen (*Don Carlos*) dazu getaugt, dieser war jedoch 1805 gestorben.⁴⁵ Aber selbst Schiller hatte zu dem schmachvollen Abtretungsfrieden von Lunéville 1801 kein Wort verloren. Zwar beklagt er in dem Gedicht zum Antritt des neuen Jahrhunderts (An ***) den Krieg:

*Edler Freund! Wo öffnet sich dem Frieden,
Wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort?
Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden,
Und das neue öffnet sich mit Mord.*

⁴⁴ Friedell, Egon, Goethe und Schiller: Zwischen 1787 und 1790 erschienen Goethes gesammelte Schriften; es meldeten sich etwa 600 Subskribenten der Absatz der Ausgaben war noch schwächer. Von dem vormals berühmten *Götz* wurden 20, und vom *Werther* nur 262 Exemplare verkauft.

⁴⁵ Schillers Demetriusfragment ist übrigens das erste Beispiel, mit dem ein deutscher bzw. westeuropäischer Dichter von Rang Russland literarisch zur Kenntnis nimmt.

Aber anstatt zu den Waffen oder zum Widerstand zu rufen, was vor 1806 doch noch möglich gewesen wäre, schließt er weinerlich mit dem Vers:

*In des Herzens heilig stille Räume
mußt du fliehen aus des Lebens Drang.
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume
und das Schöne blüht nur im Gesang.*

Anscheinend unbetroffen von der deutschen Unfreiheit beendet Schiller im Jahre des Friedens von Lunéville ein großes nationales Befreiungsdrama, freilich in Frankreich! (*Die Jungfrau von Orléans*). Heinrich von Kleist war der einzige Dichter von Rang, der aufbegehrt hatte. Sein als patriotischer Aufruf gedachtes Schauspiel *Die Hermannsschlacht*, (1808) hatte aber keine Beachtung gefunden, und überdies war Kleist, offenbar auch getrieben aus nationaler Verzweiflung, 1811 aus dem Leben gegangen.

Als einziger gesamtdeutsch anerkannter Dichter war nach dem Siege von Leipzig Goethe übrig geblieben. Dieser aber hatte nichts getan und tat auch jetzt nichts, was irgend als Widerstand gewertet werden konnte. Dieser letzte verbliebene Stolz der Nation schien sich sogar auf die französische Seite zu stellen. Wilhelm v. Humboldt schreibt seiner Frau Caroline am 19. 11. 1808: *Unendlich weh tut es einem, dass Goethe nicht wegen des fremden Einflusses, ..an Deutschland verzweifelte.Er treibt es so weit, dass er versichert, der beste Rat, der zu geben sei, sei, die Deutschen, wie die Juden in aller Welt zu zerstreuen, nur auswärts seien sie noch erträglich.* Das einzige Werk, welches auf die Eroberungszüge der „Franken“ Bezug nimmt, war *Hermann und Dorothea* (1797). Am Ende dieses Gedichtes lässt Goethe Hermann zwar die folgenden Verse zu Dorothea sagen:

*Dies ist unser! So lass uns sagen und so es behaupten!
Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker gepriesen,
die für Gott und Gesetz, für Eltern, Weiber und Kinder
stritten und gegen den Feind zusammenstehend erlagen.....
... und drohen diesmal die Feinde,
oder künftig, so rüste mich selbst und reiche die Waffen.*

Das aber lag zu weit zurück. Als es 1813 galt, gegen den Feind zusammen zu stehen und die Waffen zu ergreifen, versagte Goethe sich nicht nur der nationalen Bewegung, sondern tat alles, um seinen nationalbegeisterten Sohn August daran zu hindern das zu tun, was seinem Hermann im Mund gelegt hatte, nämlich die Waffen gegen den Landesfeind zu ergreifen.

IV. Goethe und das Vaterland

Was Goethe wirklich dachte, ist schwer zu ergründen; vielleicht war es ihm selber nicht klar. Seine Ambivalenz zeigt sich in dem Gespräch 13. Dezember 1813 mit dem Jenenser Geschichtsprofessor Luden (Biedermann Nr. 1529): *Glauben Sie ja nicht, dass ich gleichgültig wäre gegen die großen Ideen Freiheit, Volk, Vaterland. Nein; diese Ideen sind in uns; sie sind ein Teil unseres Wesens und niemand vermag sie von sich zu werfen. Auch liegt mir Deutschland warm am Herzen. Ich habe oft einen bitteren Schmerz*

empfunden bei dem Gedanken an das deutsche Volk, das so achtbar im einzelnen und so miserabel im Ganzen ist. Eine Vergleichung des deutschen Volkes mit anderen Völkern erregt uns peinliche Gefühle, über welche ich auf jegliche Weise hinwegzukommen suche: in der Wissenschaft und in der Kunst habe ich die Schwingen gefunden, durch welche man sich darüber hinweg zu heben vermag: Wissenschaft und Kunst gehören der Welt an, und vor ihnen verschwinden die Schranken der Nationalität; aber der Trost, den sie gewähren, ist doch nur ein leidiger Trost und ersetzt das stolze Bewusstsein nicht, einem großen, starken, geachteten und gefürchteten Volk anzugehören.

In derselben Weise tröstet auch nur der Glaube an Deutschlands Zukunft. Ich halte ihn so fest als Sie, diesen Glauben. Ja das deutsche Volk verspricht eine Zukunft und hat eine Zukunft. Das Schicksal der Deutschen ist, mit Napoleon zu reden, noch nicht erfüllt. Hätten sie keine andere Aufgabe zu erfüllen gehabt, als das Römische Reich zu zerbrechen und eine neue Welt zu schaffen und zu ordnen, sie würden längst zu Grunde gegangen sein, und in solcher Kraft und Tüchtigkeit, so müssen sie nach meinem Glauben noch eine große Bestimmung haben, eine Bestimmung, welche umso viel größer sein wird denn jenes gewaltige Werk der Zerstörung des römischen Reiches und der Gestaltung des Mittelalters, als ihre Bildung jetzt höher steht. Aber die Zeit, die Gelegenheit, vermag ein menschliches Auge nicht vorauszusehen und menschliche Kraft nicht zu beschleunigen oder herbeizuführen. Uns Einzelnen bleibt inzwischen nur übrig, einem jeden nach seinen Talenten, seiner Neigung und seiner Stellung, die Bildung des Volkes zu mehren, zu stärken..., damit es nicht verzage, nicht kleinmütig werde, sondern fähig bleibe zu jeglicher großen Tat, wenn der Tag des Ruhmes anbricht...

Sie sprechen von dem Erwachen, von der Erhebung des Deutschen Volkes. ...Ist es denn wirklich das Volk erwacht? Weiß es, was es will und was es vermag!... Der Schlaf ist zu tief gewesen, als dass auch die stärkste Rüttelung so schnell zur Besinnung zurückzuführen vermöchte. Und ist denn jede Bewegung eine Erhebung? Erhebt sich, wer gewaltsam aufgestöbert wird? Wir sprechen nicht von den tausenden gebildeter Jünglinge und Männer, wir sprechen von der Menge, von den Millionen. Und was ist denn errungen oder gewonnen worden? Sie sagen: die Freiheit; ... Es ist wahr: Franzosen sehe ich nicht mehr und nicht mehr Italiener, dafür aber sehe ich Kosaken, Baschkiren, Kroaten, Magyaren, Kassuben und Samländer, braune und andere Husaren. Wir haben uns seit einer langen Zeit gewöhnt, unseren Blick nur nach Westen zu richten und alle Gefahr nur von dort her zu erwarten, aber die Erde dehnt sich auch noch weithin nach Morgen aus. Selbst wenn wir all das Volk vor unsern Augen sehen, fällt uns keine Besorgnis ein, und schöne Frauen haben Roß und Mann umarmt.

Luden nach hierauf Goethe gegen den Vorwurf nationaler Lauheit in Schutz:: ... ich (bin) in dieser Stunde auf das innigste überzeugt worden, dass diejenigen im ärgsten Irrtum sind, welche Goethe beschuldigen, er habe keine Vaterlandsliebe gehabt, keine deutsche Gesinnung, keinen Glauben an unser Volk, kein Gefühl für Deutschlands Ehre oder Schande, Glück oder Unglück. Sein Schweigen bei den großen Ereignissen und den wirren Verhandlungen dieser Zeit war lediglich eine schmerzvolle Resignation, zu welcher er sich in seiner Stellung und seiner genauen Kenntniss von den Menschen und von den Dingen wohl entschließen musste.

V. Goethekult

1. Erster Anlauf

Das Wartburgfest 1817 feierte den 300. Jahrestag der Reformation und zugleich den 4. Jahrestag der Leipziger Schlacht. Luthers Reformation wurde so als Parallele zur Völkerschlacht gesehen – ein Zeichen dafür, wie sehr man nach Symbolen suchte, um das neue nationale Gefühl daran gleichsam anzunageln. Dieses Symbol fand, oder besser: suchte, man in Goethe, dem, wie Heine spottet, schon vor Jahren von den Brüdern Schlegel ein Altar erbaut worden war, vor dem das Volk räucherte und vor ihm kniete.⁴⁶ Beispiele einer exaltierten Goetheverehrung oder auch Vergötzung, lassen sich viele beibringen.⁴⁷ Wie wenig Goethe sich dafür geeignet sah, wie dringend aber andererseits das Bedürfnis der Patrioten nach einer gesamtdeutsche Symbolfigur war, zeigt vielleicht der Bericht eines Friedrich Förster (Biedermann 1496):

Als ich im April 1813 von Dresden aus, wo ich mit Theodor Körner zusammengetroffen war, mit den preußischen Freiwilligen als schwarzer Jäger nach Leipzig marschierte, erkannte ich in Meißen Goethe, wie er eben aus dem Wagen stieg. Kaum hatte ich der Kompanie, die fast aus lauter Studenten bestand, meine Entdeckung mitgeteilt, als ihm sogleich ein dreifaches Hurra ausgebracht wurde. Er hüllte sich in seinen russischen Militärmantel mit rotem Kragen und mochte glauben, dass wir ihn für irgendeinen moskowitzischen General hielten..... Als er sich aber noch mehr in die Ecke des Wagens drückte und einige unverständliche Worte in den Bart⁴⁸ brummte, fasste ich mir ein Herz und sagte: Das hilft nun Ew. Exzellenz alles nichts, wir haben Sie erkannt und sehen es als das günstigste Zeichen an, bei unserem ersten Ausflug Deutschlands gefeiertem Dichter zu begegnen. Goethe erkannte mich nun als einen Freund seines Sohnes, wünschte uns Glück und, indem er die Hand auf mein Gewehr legte, sagte er: Wenn ihr jungen Vaterlandsbefreier meint, dass mein Segen für eure Waffen von Erfolg sein könne, so sei er euch hiermit von ganzem Herzen erteilt.

Goethes Worte zeigen Reserve, fast Spott, den Förster aber zu überhören scheint.⁴⁹ Anscheinend am darauffolgenden Tage (21. April 1813) vermerkt Ernst Moritz Arndt: *Auch Goethe kam nach Dresden und besuchte mehrmals das ihm befreundete Körnersche Haus. ... Ihm war's beklommen, und er hatte weder Hoffnung noch Freude an den neuen Dingen. Der junge Körner war da, freiwilliger Jäger bei den Lützowern. Der Vater sprach sich begeistert und hoffnungsreich aus, da erwiderte Goethe gleichsam erzürnt: „Schüttelt nur an euren Ketten, der Mann ist euch zu, ihr werdet sie nicht zerbrechen“.*

⁴⁶ 1836 in Die romantische Schule

⁴⁷ vgl. Wilhelm v. Kugelgen, Jugenderinnerungen eines alten Mannes, 2. Teil VIII

⁴⁸ Einen Bart trug Goethe freilich niemals.

⁴⁹ Seiner Schwester beschreibt F. am 20. April 1813 den Vorgang etwas anders: Mit militärischem Anstand trete ich nun an den Wagen heran und sagte: Euer Exzellenz melde ich, dass eine Abteilung der königlich preußischen Freischaar der schwarzen Jäger auf dem Durchmarsch nach Leipzig ihrem Quartier aufmarschiert ist und Euer Exzellenz die Honneurs zu machen wünscht. Der Feldwebel kommandierte: Präsentiert das Gewehr! Ich rief: Der Dichter aller Dichter, Goethe lebe hoch! Ich sagte ihm: wir bitten um ihren Waffensegen!. Von Herzen gern! Sagte er. Ich reiche ihm Büchse und den Hirschfänger, er legte seine Hand darauf und sprach: Zieht mit Gott und alles Gute sei eurem frischen deutschen Mute gegönnt! Während wir ihm ein nochmaliges Lebehoch riefen, fuhr grüßend an uns vorüber.

Als Pate für patriotische Ideen, welche damals mit freiheitlich- demokratischen und sogar revolutionären Ideen verquickt waren, eignete sich der nun auch fast 70jährige Goethe denkbar schlecht. Ihm war Chaos, wie er sagte, so zuwider wie der Tod, und nichts anderes erkannte er in den Freiheitsparolen. Für Freiheitskämpfer war er geradezu eine Feindfigur. Ludwig Börne (Briefe aus Paris am 20. November 1830) hält Goethe für *Krebschaden am deutschen Körper* .. und *das Ärgste ist noch, dass alles den Mephistopheles auf den Altar setzt und Dichturfürst nennt. ..wie heilsam wäre es, solche Gesinnung – nicht zu verbreiten, sie ist verbreitet genug –, sondern den Mut zu verbreiten, sie auszusprechen. Goethe ist der König seines Volkes... Er ist ein grauer Star im deutschen Auge.* Börne sieht in Goethe zwar den größten deutschen Dichter, aber spricht ihm die menschliche Größe ab. *Goethe und Schiller haben ...für ihr Volk nichts getan... Goethe hätte ein Herkules sein können, sein Vaterland von großem Unrat befreien,* aber er habe sich in seine olympische Ruhe zurückgezogen *Er, der früher auf der Höhe seines Ruhmes unantastbar, später im hohen Alter unverletzlich war, hätte sagen dürfen, was kein anderer wagen durfte... Die Nachwelt, die fruchtlose, unbestechliche RichterIn wird Goethe fragen: Der Himmel gab dir eine Feuerzunge, hast du je das Recht verteidigt?*⁵⁰ Die Freiheitskämpfer und die bald darauf von den Karlsbader Beschlüssen Verfolgten fanden in ihm tatsächlich keinen Bundesgenossen. Es wird von ihm nie berichtet, dass er sich, wie Voltaire, einmal für einen unschuldig oder wegen seiner Meinung Verfolgten eingesetzt habe. Leider hat auch Puschkin, als er später bei Zar Nikolaus in Gnaden stand, diese nie zu nutzen versucht, um für seine in sibirischer Verbannung lebenden Dekabristen- Freunde ein gutes Wort einzulegen. Im Vormärz fiel Goethe daher im Gegensatz zu Schiller fast aus dem öffentlichen Bewusstsein, und als geistiger Pate für die Revolution von 1848 passte Goethe nun gar nicht.

2. Zweiter Anlauf

Goethe hatte nicht die Leichtigkeit, mit welcher Puschkin die Herzen seiner Landsleute sofort erobert hatte. Das Werk der deutschen klassischen Dichter, aber vor allem Goethes, wurde erst allmählich Besitz der deutschen Eliten. Als es dann angenommen war, erzeugte es nicht selten das Gefühl, dass wir Deutschen nicht nur nicht schlechter seien als die Franzosen, sondern eigentlich sogar besser, hatte doch auch Mme de Stael von der *sterilité* der französischen Literatur gesprochen.

Der Spieß von 1806 kehrte sich jetzt um. Wie verschmähte Liebe leicht in Hass umschlägt, so wird erlittene Verachtung bei Umkehrung der Dinge leicht zu einem übertriebenen Selbstbewusstsein. Edgar Quinet (1803 – 75), als Franzose nun wohl in seinem Selbstgefühl bedroht, schreibt um 1840: *Die Deutschen, durch ihre Dichter erweckt, haben sich in der letzten Zeit zum Gegenstand einer Selbstvergötzung gemacht...*⁵¹ Kulturell war Deutschland mit Frankreich mindestens aufgeschlossen. Vieles von dem was Deutsche geleistet hatten, wurde nun bei uns und zunehmend auch im Ausland bekannt und anerkannt. Watson zitiert: *It was Hippolyte Taine, the Frenchman, who said that all the leading ideas of the present day were produced in Germany between 1780 and 1830.*⁵²

⁵⁰ Börne, L. zitiert nach: Goethes Werke, Hanser Verlag, 1990, Bd 8, 2, S. 125 ff

⁵¹ zitiert nach: Mann, Golo, deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, 3. Kapitel

⁵² Watson, Peter, The German Genius, 2010. – Dieses Buch kann man als englisches Gegenstück zu Mme de Staels *De L'Allemagne* ansehen. – Dieses hochseröse Buch ist ohne die Stael'sche Herablassung mit wirklicher Hochachtung vor dem German Genius geschrieben. Aber wir Deutschen mögen nicht einmal gelobt werden. Das Buch ist daher bei uns kaum bekannt.

Es fehlte noch seine politische Einheit, welche Frankreich auf sich zukommen sah. Die Schlacht bei Sedan, am 2. September 1870, wurde zum Gegenstück der Schlacht bei Jena. Das neue deutsche Kaiserreich hatte nun mit Bismarck und Moltke zwei Preußen als Nationalhelden, es brauchte nun eine gesamtdeutsche Identifikationsfigur, eine Gallionsfigur am neuerbauten Schiff, mit welchem das deutsche Volk in die Geschichte segeln wollte.

Nun kam Goethe erneut ins Spiel. Dieser war inzwischen auch bildhaft idealisiert worden, etwa auf dem Bild von Joseph Karl Stieler (1829)

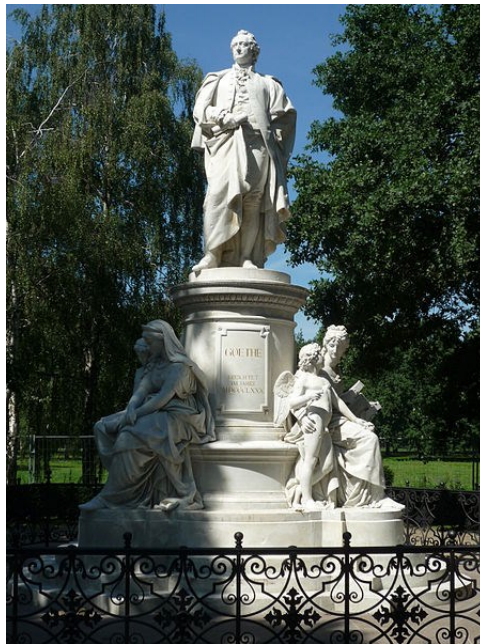


Unabhängig von der weiterhin zögerlichen geistigen Aneignung seines Werks, wurden nun Werk und Dichter politisch in Anspruch genommen, insbesondere die Faustdichtung. Diese hatte sich zu einer „Weltbibel“ entwickelt.⁵³ Wie das schwer verständliche Johannesevangelium als *nobilior inter evangelistas*, das vornehmste der vier Evangelien gilt⁵⁴, so hat auch wohl die Schwierigkeit der Faustdichtung dazu beigetragen, diese als *nobilior* unter den Dichtungen deutscher Sprache anzusehen. Ein solches Werk hatte keine andere Nation aufzuweisen, man müsste denn bis auf Dante *Commoedia* zurückgehen. Auch wenn es nicht jeder deutsche Patriot verstand, so war doch fast jeder darauf stolz, dass die deutsche Sprache ein solches Werk besaß. Der bürgerliche Liberalismus sah seit etwa 1870 in nationalmythologischer Verengung in

⁵³ vgl. Jasper, Willi, Faust und die Deutschen, Rowohlt 1998, insb. S. 100f

⁵⁴ Albertus Magnus: *nobilior inter evangelistas*; vgl. Aden, M. Apostolische Glaubensbekenntnis, 2013, S. 27

Goethe und insbesondere im Faust den Ausdruck des deutschen Menschentums.⁵⁵ Die Goethe-Vorlesungen von Herman Grimm (1874/5) in Berlin, erklären Goethe zum Genius des neuen Reichs, und erst nun, 1875, wurde Faust 2. Teil zum überhaupt ersten Male auf die Bühne gebracht. Goethe wurde allmählich als Nationaldichter der Deutschen inthronisiert. Zeitgleich mit den überall entstehenden Bismarckdenkmälern werden nun Goethe-Denkmäler errichtet: 1880 in Berlin, 1890 in Leipzig und dann vielfach im Deutschen Reich.



Goethedenkmal im Berliner Tiergarten

Es gab bald keine Stadt ohne Goethestraße, wie es im weiten Russland wohl keine größere Ortschaft Puschkinstraße gibt. Diese Goethestraßen liegen in den vom nationalkonservativen Bürgertum bewohnten Vierteln einer Stadt, in unmittelbarer Nähe der Straßen, die nach den Gründungshelden des neuen Reiches Bismarck-, Moltke- und Roonstraße benannt sind. Der Tiefpunkt von Goethes Ansehen um 1849 war ins Gegenteil verkehrt. Es beginnt, was man Goethekult nennen kann. Am 1885 wurde die Goethe-Gesellschaft in Weimar gegründet. Wenige Monate später besaß sie bereits 1600 Mitglieder.⁵⁶ Autoren stellen ihr Buch unter ein Wort von Goethe oder zitieren aus seinen Werken. Das zeigt auch die Auszählung des Stichwortes „Goethe“ in den etwa ab 1870 erschienenen Büchern. Je später das Buch, und je „grundsätzlicher“ sein Thema, desto häufiger begegnet das Stichwort Goethe. Beispiel: Im Stichwortverzeichnis zu Bismarcks *Gedanken und Erinnerungen* kommt der Name Goethe gar nicht vor.⁵⁷ In den *Denkwürdigkeiten* seines übernächsten Nachfolgers, des Fürsten Bülow (Reichskanzler 1900 – 09), aber wird er fast 50 mal genannt. Über 150 mal wird Goethe von H. S.

⁵⁵ Martini, Fritz, Deutsche Literaturgeschichte, Verlag Kröner, 1991, S. 270.

⁵⁶ Die Schillergesellschaft hinkte hinterher und bis heute bei weitem nicht dieselbe Bedeutung. Entstanden 1895 aus dem Schwäbischen Schillerverein heißt sie erst seit 1947 Schillergesellschaft. –Die 1864 gegründete Deutsche Shakespeare- Gesellschaft rühmt sich, die älteste literarische Gesellschaft zu sein.

⁵⁷ In Adolf Hitlers Mein Kampf wird Goethe ein einziges Mal beiläufig genannt; In A. Rosenbergs, Mythos des 20. Jahrhunderts immerhin 15 mal.

Chamberlain in *Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts* angerufen, ebenso oft bei Oswald Spenglers *Untergang des Abendlandes*, welcher seinem epochalen Werk ein Goethegedicht voranstellt. Egon Friedells *Kulturgeschichte der Neuzeit* nennt Goethe um die 150 mal usw.

VI. Goethes Apotheose zur Leitfigur der deutschen Sendung

Goethe sagte am 2.5.1824, um Epoche in der Welt zu machen, müsse man ein *guter Kopf sein und eine große Erbschaft tun*. Trifft der Dichter, oder der *gute Kopf* auf eine Zeit, welche nach inneren oder äußeren Wirren nach einer neuen Richtung sucht, dann kann er *Epoche machen*. Die *große Erbschaft*, welche Goethe machte, war aber nicht, wie er glaubte, der Irrtum Newtons, den Goethe in seiner Farbenlehre widerlegt zu haben glaubte. Die eigentliche, dem Dichter gleichsam in Raten zugefallenen Erbschaft war die Suche der Deutschen nach ihrem wahren Wesen. Die Vorstellungen schwankten damals wie heute zwischen der romantischen Vorstellung von Deutschlands Größe mit Kaiser und Reich und der entsagenden Selbstaufgabe im Völkergewimmel Europas und der Welt. Die Goethebegeisterung um 1900 neigte sicherlich ersterem zu. Nach der Niederlage 1918 schlug das Pendel zur Mitte zurück. Goethe und der *Geist von Weimar* wurde aufgerufen, um den nationalen Aufbauwillen zu unterlegen. In seiner Rede in der Nationalversammlung zu Weimar am 6. Februar 1919 verkündete der spätere Reichspräsident Friedrich Ebert im Namen der sozialdemokratischen Partei: *„Jetzt muss der Geist von Weimar, der Geist der großen Philosophen und Dichter, wieder unser Leben erfüllen. Wir müssen die großen Gesellschaftsprobleme in dem Geiste behandeln, in dem Goethe sie im zweiten Teil des Faust und in Wilhelm Meisters Wanderjahren erfasst hat*. Die Hoffnungen und Sorgen der Zeit und des Volkes wurden auf ihn projiziert. Spengler in *Untergang des Abendlandes* beruft sich 120 mal auf Goethe. Der NS-Zeit war Goethe nicht genehm. Hitler mochte ihn nicht. Bezeichnend dafür ist vielleicht die Feier zur Eröffnung des Adolf-Hitler-Koogs (1935) bei Eiderstedt, mit welchem etwa 1000 ha Neuland dem Meere abgewonnen worden waren. Die sich an sich aufdrängende Parallele zur Landgewinnung durch Faust (vgl. Verse 11.560ff) wurde ausweislich der zugänglichen Internethinweise nicht gezogen.⁵⁸

VII. Auf dem Sockel

Goethe ging es wie vielen anderen, die als Nationalhelden auf dem Sockel endeten - sie hätten zu Lebzeiten nicht gewusst, was denn Spätere an Ihnen für so denkmalswürdig ansehen würden. Goethe der Dichter hat mit dem Goethe des Denkmals nur noch geringe Ähnlichkeit. bzw. Goethes Erhebung zur Ehre der nationalen Altäre stand im Widerspruch zumal zu Nietzsches europäisierendem Bild des Dichters. Ihm lag daran, Goethe als den großen Überdeutschen zu definieren. "Goethe stand über den Deutschen in jeder Beziehung und steht es auch jetzt noch: er wird ihnen nie angehören". "Wie Beethoven über die Deutschen hinweg Musik machte, wie Schopenhauer über die Deutschen weg philosophierte, so dichtete Goethe seinen Tasso, seine Iphigenie über die Deutschen hinweg." Offenkundig spielt Nietzsche hier auf Goethes eigene Idee der Weltliteratur in seinen letzten Lebensjahren an. "Nationalliteratur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit, und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen." So Goethe zu Eckermann in seinem Gespräch am 31. Januar 1831. Dem Nationalismus des neuen Jahrhunderts suchte er durch seine

⁵⁸ Lars Amenda, Volk ohne Raum schafft Raum - Rassenpolitik und Propaganda im nationalsozialistischen Landgewinnungsprojekt an der schleswig-holsteinischen Westküste

kosmopolitische Kulturidee entgegenzuwirken. Der "Nationalhaß", bemerkt er am 14. März 1830 Eckermann gegenüber, finde sich "am stärksten und heftigsten" auf den "untersten Stufen der Kultur". Es sei aber zu derjenigen Stufe emporzuschreiten, "wo er ganz verschwindet und wo man gewissermaßen über den Nationen steht und man ein Glück oder ein Wehe des Nachbarvolkes empfindet, als wäre es dem eigenen begegnet."

VIII. Verfälschung des Dichters

Martini meint, erst unsere Zeit habe Goethe ganz verstanden. Goethe wurde der Rückhalt einer Dichtung, der es um die dauernden Werte großen Menschentums, großer Kunst geht; man verstand ihn unter dem Zeichen der Bewahrung des europäischen Erbes und des deutschen Menschentum. Martini (aaO): *Goethe wurde der Rückhalt einer Dichtung, der es um die dauernden Werte großen Menschentums, großer Kunst geht; man verstand ihn unter dem Zeichen der Bewahrung des europäischen Erbes und des deutschen Menschentum.* Von hier aus kann eine Linie gezogen werden zu unserer heutigen deutschen Befindlichkeit. Jenseits aller Kriegsschuldrhetorik haben wir Deutschen unter dem Eindruck zweier existenzgefährdender Kriege wohl besser als andre Nationen verstanden, dass die Ziele der Geschichte jenseits der Nation und des eigenen Volkes liegen. Erst im 20. Jahrhundert hat sich Goethes Universalität voll erschlossen. In dieser Sicht passt Goethe bestens in die heutige deutsche Staatsräson. Martini meint daher vermutlich zu recht, dass erst unsere Zeit Goethe ganz verstanden habe.

5. Teil Nationalität des Dichters

I. Puschkin

1. Ist Puschkin russisch?

War Puschkin ein russischer Dichter? Diese Frage scheint absurd. Was denn sonst? Russisch ist an der Dichtung Puschkin vor allem die von seinen Landsleuten als vollendet empfundene Sprache. Die Themen seiner großen Versromane sind aus der russischen Sagenwelt geschöpft oder sie sind, wie in seinem größten Werk *Eugen Onegin*, aufs engste mit dem russischen Leben seiner Zeit verknüpft. Sein unvollendetes Drama *Boris Godunow* behandelt ein Thema aus der russischen Geschichte, dasselbe, welches auch Schiller in seinem unvollendetem *Demetrius* aufgriff. Wie Schiller widmete sich Puschkin auch Themen der vaterländischen Geschichte. Er schrieb ein Werk über den Pugatschowaufstand. Aus diesem Themenkreis stammt auch sein bedeutendstes Prosawerk, die Novelle *Kapitanskaja dotschka – Die Hauptmannstochter*. Auch die anderen Novellen Puschkins spielen in Russland und wirken auf uns Westeuropäer typisch russisch, etwa *Pikowaja dama – Pique dame* oder *Metelj - Schneesturm*

Dennoch ist die Frage, wie russisch Puschkin denn eigentlich war, berechtigt. Als das Hauptwerk Puschkins gelten nicht die genannten Versromane, Novellen und historischen Schriften, sondern seine Lyrik. Unter den Gedichten Puschkins, (ich habe über hundert Puschkin Gedichte ins Deutsche übersetzt) gibt es aber gar nicht sehr viele, welche, wäre es nicht um die russische Sprache, als russisch erkennbar sind. Im Gegenteil fällt eigentlich auf, dass manche der schönsten und eindrucksvollsten Gedichte thematisch und auch geographisch in Westeuropa verortet sind. Das sind keinen russischen Gedichten, sondern kulturübergreifend schöne Schöpfungen.

Wenn man unter diesem Gesichtspunkt die anderen, so scheinbar zweifellos russisch bestimmten Werke des Dichters betrachtet, wird man hinter der russischsprachigen und in das russische Umfeld eingetauchten Hülle des Werkes wohl gerade die Themen und Aussagen finden, welche in Russland zwar auch vorkommen, bei uns in Deutschland oder Westeuropa aber genauso, oder doch sehr ähnlich. Insofern hat Dostojewski mit seiner Puschkin Rede durchaus recht: Alexander Puschkin war nicht nur ein russischer Dichter - er war ein Dichter schlechthin.

2. Ist Russland puschkinisches?

Versucht man nun, aus dem Werk des Dichters das typisch Russische - es bleibt davon genug übrig - herauszufiltern, dann entsteht eher ein Bild des Russentums, welches die russische Nation in keinem so guten Licht zeigt, das sie an sich selbst gar nicht so sehr schätzt, und welches daher vielleicht besonders wenig geeignet ist, ihr als Vorbild zu dienen. Die namensgebende Hauptfigur in Puschkins wohl bedeutendstem Werk *Eugen Onegin* ist der Typ des reichen und gelangweilten Müßiggängers, welcher zu keiner wahren Liebe und zu keinem ernsthaften Gedanken finden ist. Er vertändelt sein Leben und stellt am Ende fest (auch dieses Werk ist aber letztlich unvollendet), dass er am Leben vorbei gelebt hat. Das erinnert zu sehr an den Oblomow im Roman von

Gontscharow an Gogols oder an die zerrissene russische Seele, wie sie von Dostojewski in *Die Brüder Karamasow* dargestellt wird.

Stellt man gegen dieses literarische Bild die erheblichen Leistungen des russischen Volkes in kultureller und auch wissenschaftlicher Sicht, erhebt sich die Frage, ob die russische Nation in diesen literarischen Vorbildern auch nur annähernd richtig beschrieben worden ist. Nordamerikaner machen ein erhebliches gewesen aus der Erschließung des Westens, welches nur unter der praktischen Vernichtung der Ureinwohner stattfand. Russland hat Sibirien, welches mehr als doppelt so groß ist als die Fläche der USA im wesentlichen friedlich durchdrungen. Die ostsibirische Stadt Irkutsk bestand schon 300 Jahre, als die USA samt Franzisko von den Mexikanern eroberten. Russland hat Komponisten, Künstler und Wissenschaftler hervorgebracht, die es mit jedem westlichen Land aufnehmen können - und diese waren keine Einwanderer, von welchen die US-amerikanische Kultur geprägt ist.

Im Ergebnis ist also die zu Beginn gestellte Frage wie folgt zu beantworten: die Tatsache, dass der Dichter Puschkin zum Dichter der russischen Nation erhoben wurde, wird weder dem Dichter gerecht noch seiner Nation.

II. Goethe

1. Ist Goethe deutsch?

In derselben Weise ist zu fragen, ob Goethe ein deutscher Dichter war. Gewiss, seine Sprache ist deutsch, und wir empfinden, etwa beim Eingangsmonolog zu Faust II, dass sie die Schönheiten und Ausdrucksmöglichkeiten unserer Sprache vollendet wiedergibt. Goethes erste Werke, *Götz von Berlichingen* und *Werther* behandelten in gewissem Sinne noch vaterländische Themen. Diese treten in seinem weiteren Werk aber zurück. *Hermann und Dorothea* ist zwar inhaltlich deutsch bestimmt und *Reinecke Fuchs* als Weltgemälde immerhin (nieder-) deutscher Herkunft. Sie werden aber durch den von Goethe bewusst verwendeten Hexameter verfremdet und aus dem deutschen Boden in ein anderes Umfeld gehoben. Goethes bedeutendste Theaterstücke *Iphigenie* und *Tasso* spielen weit außerhalb des deutschen Gesichtskreises. Der Doppelroman *Wilhelm Meister* ist unter nationalen Gesichtspunkten nur schwer einzuordnen. Irgendwie spielt er schon in deutschen Landen – Böhmen, Alpenvorland, Schweiz? Aber die Wanderjahre vollziehen sich in einer imaginären Landschaft. Im ganzen Roman gibt es auch nur eine Person, mit einem eindeutig deutschen Namen, Wilhelm Meister selbst. Alle anderen Romanpersonen tragen romanisch getünchte Namen – Lothario, Lenardo, Hersilie, Makarie usw. Es soll wohl der gelehrige, etwas beschränkte Deutsche Wilhelm als *ungebärdger Wilde herein aus den Gefilden* (Schiller) geführt und in der Schule der Romanen verfeinert werden, wobei es freilich zu mehr als einem Wundarzt⁵⁹ nicht reicht. Das lyrische Werke Goethes enthält zwar manche Gedichte, welche man als der deutschen Gefühlswelt besonders zugehörig ansprechen kann (zB *Füllest wieder Busch und Tal; Über allen Gipfeln..*), aber in der großen Mehrzahl handelt es sich um kulturübergreifende Gedichte, die gleichsam nur zufällig in deutscher Sprache vor uns stehen. Beim *West-Östlichen Diwan* empfindet man geradezu, dass Goethe bedauert, sich der deutschen Sprache bedienen zu müssen, da er Arabisch nicht konnte. Allerdings

⁵⁹ Man vergleiche dazu die kümmerliche Figur, welche der Wundarzt Bovary später in Flauberts *Madame Bovary* spielt

ist da noch der Faust! Seit Beginn seines Dichterlebens bis zum Letzten mit diesem Thema befasst, beginnt die Dichtung als Mysterienstück, und es endet mit Faust II. Faust I ist vielleicht typisch deutsch; jedenfalls in der Weise, wie es das romanische Ausland uns zu sehen beliebt. Faust II ist in gewissem Sinne dann aber wirklich typisch deutsch, insofern es nämlich alles Deutsche, wenn nicht verleugnet, so doch hinter sich läßt.

Man wird Goethe also kaum gerecht, wenn man in ihm den Dichter sieht, der dem deutschen Volk besonders nahe steht. Goethe wollte mehr sein, als ein deutscher Dichter. Von der deutschen Nation hat er sich nicht viel erhofft, und etwa gegenüber dem französischsprachigen Ausländer hat er sich Soret in recht wegwerfend über uns ausgesprochen.

2. Ist Deutschland goethisch?

Man wird aber auch dem deutschen Volk nicht gerecht, wenn in Goethe seine besondere Ausprägung sieht. Das mystische Dunkel von Faust I mag romanischen Ausländern typisch erschienen, und sie freuen sich, wenn sie das bei den Romantikern, etwa bei Novalis, wieder zu erkennen glauben. Diese halten Goethe ja, wenn sie ihn zur Kenntnis nehmen, daher oft für einen Romantiker.

Aber das, was den eigentlichen Reichtum unseres Volkes und Landes ausmacht, findet bei Goethe kaum Beachtung oder gar Widerhall. Die Pracht der barocken Kirchenbauten in Süddeutschland sieht er nicht. Von die Bedeutung der deutschen Musik wußte er kaum etwas. Bach und Händel kannte er kaum. Georg Friedrich Grotefend (1775 – 1853) hatte mit der Entzifferung der Keilschrift bis dahin fast völlig versunkene alte Kulturen wiederbelebt. Goethe nimmt das nicht zur Kenntnis. Franz Bopp (1791-1853) begründete 1816 mit seiner epochalen Arbeit *Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache* die vergleichende Sprachwissenschaft, eine Entdeckung, welche auf kulturellen Gebiet der des Kolumbus gleichzusetzen ist. Goethe hätte das wohl zu Kenntnis nehmen können. Die bedeutendsten Entdeckungen deutscher Wissenschaftlicher kamen erst nach Goethes Tod gemacht. Ob die epochale Harnstoffsynthese von Wöhler (1828) Goethe zum Homunkulus in Faust II inspiriert hat, stehe dahin. Die Bedeutung dieser Entdeckung konnte er vielleicht doch wohl nicht erkennen. Das, was wir heutigen Deutschen als Besonderheit unseres Volkes ansehen, die Gründlichkeit des wissenschaftlichen Arbeitens, den Erfindungsreichtum im kleinen, dann aber auch in großen, Gewerbefleiß - all das kommt in Goethes Werk nicht zum Ausdruck. Wir Deutschen würden unseren Wert arg verkürzen, wenn wir uns über Goethe definieren wollten. Er war ein Dichter deutscher Sprache und ist damit ein Teil von uns, die wir Deutschsprechen – aber nicht mehr.

Schluß Goethe und Puschkin heute

Wenn man ein Buch verstanden zu haben glaubt, legt man es beiseite. Vielleicht ist das der Grund dafür, dass Goethe, wie auch die Klassiker insgesamt, langsam aus unserem Wahrnehmungsbereich verschwinden. In Russland ist es nicht so ganz anders. Als Nationaldichter taugen sie heute nur noch mit ihren blassen Namen. Das deutsche Kulturinstitut heißt *Goetheinstitut*. In dessen Satzung (vgl. § 2 Vereinszweck) fehlt aber jeder weitere Bezug zu dem Dichter. Ein entsprechendes russisches Institut heißt *Puschkin-Institut*.⁶⁰

Die Rückholung des Dichters von seinem Sockel hilft uns, ihm gleichsam in die Augen zu schauen und ihm Fragen zu Bewältigung unsers heutigen Lebens zu stellen. Solange Person und Werk uns verwertbare Antworten geben, wollen wir ihn ehren. Was die Nationaldichter anderer Völker betrifft, so müssen diese entscheiden. Von Goethe aber werden wir Deutschen noch lange lernen können.

M.A.

Tag der deutschen Einheit 2013

3.10..2013

⁶⁰ Федеральное государственное бюджетное образовательное учреждение высшего профессионального образования «ГОСУДАРСТВЕННЫЙ ИНСТИТУТ РУССКОГО ЯЗЫКА им. А.С. ПУШКИНА»